

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 267.

Breslau, Sonntag, 13. November 1892.

3. Jahrgang.

Heine und der Socialismus.

Es giebt nichts Neues unter der Sonne, lautet ein alter Spruch, und wenn je ein Sprichwort Recht hat, dann dieses. Nichts ist daher amüsanter für den Wissenden, als der Eifer, mit welchem namentlich die Herren Artfellschreiber unter Ausbietung großer Gelehrsamkeit beweisen, daß diese oder jene Idee, welche plötzlich auftaucht, schon einmal dagewesen sei, daß sie sich nicht habe verwirklichen können, in Folge dessen sei der Beweis erbracht, daß sie nichts taugt. Nein, ihr gelehrten, klugen Herren, dieser Beweis ist dadurch durchaus noch nicht gebracht, sondern nur der, daß die Idee damals selbst oder die Menschheit für die Idee noch nicht reif war. Das ist das naturgemäße, daß eine Wahrheit sich nicht plötzlich Bahn bricht, daß sie sich nicht auf einmal, vom Himmel herabgefallen, in dem Kopfe eines großen, genialen Denkers, bis in die letzten Konsequenzen klar oder logisch durchgeführt, entwickelt; sondern die Wahrheit braucht Zeit, viel Zeit; die Menschen und die Verhältnisse müssen erst reif sein, um sie aufzunehmen und begreifen zu können, und darum wirft sie auf Jahrzehnte und Jahrhunderte ihre Schatten voraus. Eine solche Wahrheit ist der Socialismus. Auch der Socialismus trachtete nicht plötzlich mit genialem Gedankenblitze in dem Hirne von Mary auf, sondern Mary war das naturgemäße Product seiner Vorgänger, auf der einen Seite Adam Smith und Ricardo, auf der anderen Saint-Simon und Fourier. Es ist daher von besonderem Interesse, zu sehen, wie einer der genialsten Dichter der vor-marrinistischen Zeit, wie Heinrich Heine, sich zu dem Socialismus, oder wie er damals hieß: Communismus, verhielt.

An Heine, dessen Genialität seine erbittertesten Gegner zugeben, sehen wir am besten, wie Niemand, und sei er noch so genial, aus seiner Zeit heraus kann, wie selbst das größte Genie ein Kind seiner Zeit und das Product der ihn umgebenden Verhältnisse ist. — Heine schrieb während der Jahre 1840—1843 politische Berichte aus Paris für die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ und legte dort Urtheile über den Communismus und die Bourgeoisie nieder, die durch ihre Klarheit frappiren, um so mehr, wenn wir bedenken, daß damals von einem wissenschaftlichen Socialismus noch keine Rede war und sein konnte, sondern daß der utopische Socialismus Fouriers in höchster Blüthe stand. Wenn Heine auch in vielen Punkten in Betreff des Socialismus sich im Irrthum befindet, wenn er die Socialisten in der Vorrede in diesem Bande „finstere Bildersünder“ nennt, deren „schwierigen Hände erbarmungslos alle Marmorstatuen der Schönheit zerbrechen werden“, so ist er eben ein Kind seiner Zeit und kann sich noch gar nicht vorstellen, daß Arbeiter, einfache Arbeiter mit schwierigen Händen demaleinst die Hüter und Förderer von Kunst und Wissenschaft sein können und sein werden. Aber trotzdem läßt er sich in seinem Urtheile nicht verblenden, sondern schreibt einige Zeilen weiter: „wenn ich den Satz nicht widerlegen kann, daß alle Menschen das Recht haben, zu essen, so bin ich gezwungen, mich auch all seinen Konsequenzen zu unterwerfen“ und setzt hinzu: „Sie ist seit lange gerichtet, verurtheilt, diese alte Gesellschaft. Geschehe ihr, wie recht ist! Werde sie zertrümmert, diese alte Welt, wo die Unschuld zu Grunde ging, wo die Selbstsucht so herrlich gedieh, wo der Mensch ausgebeutet ward durch den Menschen! Mögen sie von Grund aus zerstört werden, diese übertünchten Gräber, wo die Lüge und die schreiende Unbill

thronen!“ Klar und deutlicher kann wohl selbst heute kein Socialdemokrat über die Bourgeoisie schreiben; und dabei war die Bourgeoisie damals noch nicht im Zenithe ihrer Macht und von der ungeheuren Ausdehnung des Capitalismus konnte man sich damals platterdings noch keinen Begriff machen. Aber Heine hatte sie erkannt in ihrer platten Nichtigkeit, er sah schon im Jüngling, was dem Greis demaleinst schaden würde, und herzerquickend ist es, zu sehen, wie er für diese Zahlenmenschen nur Verachtung, Hohn und Spott hat, während er mit sicherem Blicke die weltbewegende Mission des Communismus erkennt. Ebenso war sich auch Heine klar darüber, daß der Communismus durchaus nicht auf dem Standpunkte Fouriers stehen bleiben werde und so setzt er, nachdem am 15. Juni 1843 geschrieben hat: „Ich spreche wieder von den Communisten, der einzigen Partei in Frankreich, die eine entschlossene Beachtung verdient“ gleich hinzu, daß er damit nicht die Saint-Simonisten versteht, auch nicht die Fourieristen, „denn diese ehrenwerthen Männer bewegt doch „nur das Wort, die sociale Frage als Frage, der überlieferte „Begriff“. Wir ersahen also hieraus, daß Heine schon vor 50 Jahren mit sich darüber einig war, daß die sociale Frage nicht durch gelehrte Discussionen gelöst werden kann, sondern durch eine Reihenfolge von nackten Thatsachen und Handlungen, die die Entwicklung der Menschheit beeinflussen.

Wie wir schon oben erwähnten, hatte Heine für die Bourgeoisie nur Hohn und Verachtung, und wie konnte er auch anders, wenn wir uns diese Bourgeoisie näher betrachten. Es war die Zeit des Bürgerkönigthums, auch die Parole war das berühmte „Enrichissez vous“ — „bereichert Euch!“ Wie offen und ungenirt dieses Bereichern geschehen ist, können

Die zerbrochene Postkutsche.

Novelle von H. Otto-Walker.

Nachdruck verboten.

Da erscholl in seiner nächsten Nähe ein übermüthiges Lachen, begleitet von neckendem Händeklatsche, welches zur Folge hatte, daß sich sein Schützling schnell und mit Ungestüm wieder seiner Umarmung entrang. Nachdem das Mädchen anfänglich Miene gemacht, das Beide zu suchen, blieb es dann doch stehen und, die Augen verlegen aufschlagend, stotterte es:

„Entschuldigen Sie gefälligst, mein Herr; meine Freundin und ich . . . wir saßen in der Laube, da kam eine Hummel . . . ich fürchte mich so vor den garstigen Thieren . . . es hat mich erst neulich eine recht böseartig gestochen . . . sie flog mir geradewegs in's Gesicht, nach den Augen . . . und im ersten Schreck . . . ich wußte selbst nicht, was ich that.“

Unser Candidat aber vermochte kein Wort als Antwort auf diese etwas abgerissene, aber immerhin vollständig erklärende Entschuldigung vorzubringen, so verwirrt, ja wie bezaubert stand er da. Denn wie sie so vor ihm stand, deren Brust soeben noch an der feinen geruht — eine schöne, hohe schlankes Mädchengestalt im korablumblauen Kleide, welches nicht ganz bis an der anmuthig gebogenen Hals hinaufreichte, sondern ein bescheidenes Stück des marmorweißen Nackens im Sonnenlichte glänzen ließ, beschattet lediglich von einer Fülle blonder Locken, welche bis auf

die Schultern herabfloßen, das feingeschnittene weiche Antlitz durchzogen von der lieblichen Röthe der Scham und Verlegenheit, und wie aus diesem Gesicht zwei Augen zu ihm aufschauten, so blau wie das kornblumblaue Kleid, oder wie das helle Blau des Herbsthimmels, welcher über ihnen leuchtete, da hörte er wohl den hellen Glockenklang ihrer Stimme, aber des Inhalts der Klänge wurde er sich kaum bewußt.

Wer weiß wie lange noch der Zauber der Situation die Beiden festgehalten hätte — denn auch das Mädchen begann, nachdem es sich durch das Vorbringen ihrer Entschuldigung aus der Verlegenheit herausgeredet hatte, den so auffällig verstümmten näher in's Auge zu fassen — wenn nicht die Zeugin der eigenthümlichen Scene, dieselbe, welche durch ihr Lachen und ihren Beifall die Gruppe so schnell wieder auseinandergerissen hatte, herangetreten wäre.

„. . . Schade, ewig Schade,“ rief sie, „daß Du nicht ein wenig länger in Deiner Stellung verblieben, Veronica; es war ein Bild zum Malen, und ich hätte besser gethan es zu skizziren, statt es zu hören. Der Herr Schauspieler hätte auch jedenfalls eine passende Stelle aus Romeo und Julia oder einem anderen weniger klassischen Liebesdrama gefunden. Sie spielen gewiß heute Abend eine schöne Rolle und wir werden die Gelegenheit, sie zu bewundern, nicht versäumen, gewiß nicht. Komm', Veronica, wir wollen den Herrn nicht länger von seinem Studium abhalten, sonst bleibt er am Ende stecken und auf uns fällt die Schuld. Auf

Wiedersehen also, und halten Sie sich gut, denn wir sind zwei scharfe Kritiker!“

Damit ergriff die Muthwillige den Arm ihrer noch immer nicht zur vollen Fassung gelangten Gefährtin und zog sie mit sich fort.

Unser Candidat stand wie in dem Erdboden festgewurzelt und folgte den sich entfernenden Mädchen gestalten mit den Augen, bis sie durch die Sträucher des Gartens seinen Blicken entzogen waren. Dann fiel es ihm erst peinlich auf die Seele, daß er während des ganzen Vorfalles eher einem Stocke, als einem jungst erst dem Studentenrock entschlüpfen Candidaten geglichen. Sollte er ihnen nachhaken, seine Entschuldigung vorbringen und das obwaltende Mißverständnis über seine Persönlichkeit aufklären, oder würde ihm das nunmehr als Zubringlichkeit ausgelegt werden?

Noch war er darüber mit sich nicht in's Klare gekommen, als er eine schwere Hand auf seiner Schulter fühlte und die Worte vernahm:

„Mit Verlaub, junger Freund, ich grüße Sie im Namen der Kunst!“

„Erstaunt wandte er sich um und blickte in ein Gesicht mit verwitterten Zügen, aus denen ein paar dunkelbrennender Augen unter buschigen Brauen hervorleuchteten. Der Puder im Gesicht, die gekräuselten graugemischten Haare, die ganze Haltung des Mannes sagten ihm deutlich genug, daß er es mit einem jener Wesen zu thun hatte, welche den Traum der Jugend von einer künstlerischen, glänzenden Laufbahn auf den

wir am besten daraus ersehen, was Seine darüber schreibt. So sagt er am 20. Juni 1842: „Der entsetzlichste Neuerer in der Kammer will nicht das Bestehende gewaltsam umstürzen, sondern nur die Befürchtungen der oberen Mächte und die Hoffnungen der unteren für sich selber ausnutzen“; oder am 29. Juli 1842: „Wenn sie — die Bourgeoisie — die Republik nicht eben fürchtet, so hat sie doch eine instinktmäßige Angst vor dem Capitalismus... Ja, vor einer Republik von der früheren Sorte, selbst vor ein bloßen Nebspierrismus, hätte die französische Bourgeoisie keine Furcht, und sie würde sich leicht mit dieser Regierungsform ausfinden und ruhig auf die Wache ziehen und die Tuilerien beschützen, gleichviel ob hier ein Ludwig Philipp oder ein Comité du salut public residirt, denn die Bourgeoisie will vor Allem Ordnung und Schutz der bestehenden Eigenthumsrechte — Begehren, die eine Republik ebenso gut wie das Königthum gewähren kann.“ — Oder am 6. Mai 1843: „Die meisten jener Oppositionsmänner wollen nur ihre Partei ans Regiment bringen, um dieses gleich den Conservativen, in ihrem Privatinteresse auszunutzen.“ Oder am 15. Juni 1843: „Die heutige Gesellschaft verteidigt sich nur aus platter Nothwendigkeit, ohne Glauben an ihr Recht, ja ohne Selbstachtung, ganz wie jene ältere Gesellschaft, deren morsches Gebälke zusammenstürzte, als der Sohn des Zimmermanns kam.“

Wir glauben, diese Beispiele genügen, um unseren Lesern einen Begriff von dem Geiste unserer Bourgeoisie zu geben, wir können es ruhig dem Urtheile eines Jeden überlassen, ob die Vervollkommnung und Verfeinerung des Capitalismus unserer Bourgeoisie mehr Glauben an ihr gutes Recht oder mehr Selbstachtung gegeben hat, oder ob die Grundideen des politischen Kampfes von dieser Seite sich geändert haben.

Wir glauben, daß es nur ein Heil und eine Zukunft giebt, und das ist der Socialismus, nur in ihm sind derartige Zustände, wie Seine sie so treffend schildert, unmöglich, nur in ihm kann der Mensch sich als Mensch fühlen, und in ihm werden „alle Menschen das Recht haben zu essen.“ Hoffen wir, daß diese Zeit bald kommen wird, „dieser große Zweikampf der Besitzlichen mit der Aristocratie des Besitzes“, wie Seine ihn nennt, „in dem weder von Nationalität noch von Religion die Rede ist; nur ein Vaterland wird es geben, nämlich die Erde, und nur einen Glauben, nämlich das Glück auf Erden.“

**Socialpolitische Rundschau.
Deutschland.**

Die Militärvorlage hat wohl noch keine lächerlichere Verteidigung gefunden, als in dem Blatte für nationalliberale Romk, der „Kölnischen Zeitung“. Dieselbe meint:

„Eine Niederlage der Reichsregierung in der Militärfrage würde den Kriegsherrn in Rußland und Frankreich einen willkommenen Stoff zu den ärgsten Mißdeutungen darbieten. Die Feinde unseres VolksthumS würden sich nicht in den deutschen Streit um militär-technische Fragen verziehen, sie würden aus allem nur das „Nein“ herausheben und es über die Dächer schreiben, daß Deutschland an der Grenze seiner Verhrungsfähigkeit bereits angekommen sei.“

Dretern, die die Welt bedeuten, mit einem Leben voll bitterer Enttäuschungen, schwerer Sorgen und herber Entbehrungen zu begablen gehabt hatte.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ fragte er, nachdem er sich das Resultat seiner Prüfung angesehen hatte.

„Guter College!“ begann der Andere mit hochpathetischem Tone, „neben sah ich noch in tiefster Verdrüß in einer jener Lauben, als ich die herrliche Declamation vernahm, welche Sie auf den Gängen dieses Parks ihren Lippen entließen ließen. Ich bin der Führer jener Künstler-schaar, welche heute Abend, wie Sie wohl vernommen haben, den Barbaren dieses Dorfes unteres Schillers göttliche „Räuber“ lebenswarm vorzuführen gedachten.“

„Och, gut; ich nehme einen Platz, den theuersten,“ rief der junge Candidat bereitwillig, denn ob ihn auch das furchterliche Gesicht des alten Schauspielers nicht besonders sympathisch berührte, nachdem er eben erst in so ein holdes Mädchenamtlich geschaut hatte, so war ihm doch das Schicksal dieses jedenfallS vielgeprüften Mannes nicht gleichgültig.

„Hatte er doch selbst bis in die letzte Zeit in seinem Innern den Kampf zwischen den Geboten der Welt und dem von seiner Kindheit an mit ihm gewachsenen Wunsch: bermalen selbst Menschendarsteller zu werden, geführt. Und gegenwärtig war der Kampf noch nicht endgültig ausgefochten!“

— Der Mann: stand im Sinne sich ein Haus!

Es ist klar, daß nach dieser Beweisführung der Reichstag jede Militärforderung der Regierung unbedingt und unbesehen bewilligen müßte. Eine Sache, welche mit solchen Gründen gestützt wird, die muß doch recht faul und recht schwer zu verteidigen sein!

Die Thronrede, mit welcher der preußische Landtag durch Ministerpräsident Eulenburg eröffnet wurde, beginnt mit einer Klage über die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse, die auf die finanziellen Ertragnisse des Staates höchst unliebsam einwirken, das Deficit erheblich erhöhen. Die Rechnung des Jahres 1891/92 ergibt ein Deficit von über 42 Millionen Mark. Die Voranschläge für das Jahr 1892/94 werden dem Landtage erst im Laufe seiner Tagung vorgelegt. Obgleich die Thronrede keine Angabe über das voraussichtliche Deficit macht, ist doch aus jüngst veröffentlichten Mittheilungen bekannt, daß ein solches von über 80 Millionen Mark befürchtet wird. In Folge dieser schlechten Finanzlage wird eine Anleihe zur Deckung des Deficits für 1891/92 angekündigt. Aus demselben Grunde soll eine Aufbesserung der Beamtengehälter unterbleiben. Den größten Theil der Thronrede beanspruchten die Miquel'schen Steuerpläne. Ob diese im Stande sein werden, das Deficit im preußischen Staatshaushalt zu beseitigen, ist zweifelhaft, denn inzwischen tritt das Reich mit neuen Forderungen auf. Es ist erstaunlich, daß die Reichsregierung, an deren Spitze die preußische Regierung steht, neue militärische Forderungen an den Reichstag stellen wagt, in dem Augenblicke, da die preußische Regierung die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse als Ursache des Deficits im Staatshaushalt angiebt. Die Unannehmbarkeit der Militärvorlage wird damit noch zwingender dargelegt für jeden, der bestrebt ist, die das Volk bedrückenden Lasten zu vermindern. Bei all' den trüben Aussichten, welche die Thronrede eröffnet, soll das preußische Volk auch noch das Dreiklassenwahlssystem, das elendste aller Wahlsysteme, beibehalten. Eine „Reform“ des Wahlsystems soll nur „sobald als thunlich“ soweit erfolgen, als die Steuerpläne Miquels eine Verschiebung in der Abstufung des Wahlrechts herbeigeführt haben. Wenn die preußische Regierung die angekündigten Pläne einer Prüfung auf ihre Wirksamkeit gegenüber der Socialdemokratie unterworfen hat, dann muß es ihr entgangen sein, daß die Unzufriedenheit im Lande durch sie nicht gedämpft, sondern erhöht wird. Der Fiskus bläst also mit vollen Backen in die Segel der Socialdemokratie.

Die Nordseehunt lohnt sich! Es zahlten an Dividenden für die letzten drei Geschäftsjahre:

	1889	1890	1891/92
Gruson (Panzerbüchse, Lafetten)	5 pSt.	10 pSt.	10 pSt.
Lubw. Löwe (Mintens)	18	18	18
Schwarzkopff (Torpedos)	16	16	18
Steiniger Vulkan (Schiffe) Actien	"	"	"
Stamm:			
"	"	"	"
Prioritäts-Actien	5	5	5

Je mehr die Völker sich durch Kriegsrüstungen zu Grunde richten, um so mehr verdienen die Capitalisten, welche Nordwerkzeuge herstellen lassen.

Bismarck'sche Wippen ründen sich in den „Hamburger Nachrichten“ vom vorigen Sonntag: Daß der

„Nein,“ rief inzwischen der Mime aus: „nein, edler Kunstgenosse, das ist es nicht, was mich für dieses Mal reiten könnte; ich muß höhere Ansprüche an Ihr gütiges Herz erheben. Unser Held, der Grundpfeiler unseres Bühnentempels, ist uns auf dem Wege hierher plötzlich erkrankt. Und die Vorstellung heute Abend sollte uns die Reizmittel bis nach 3. liefern. Verloren bin ich, verloren ist die ganze mit mir pilgernde Kunstgenossenschaft, wenn Sie nicht als ein zweiter Decius Mus in den Abgrund springen, der sich vor uns aufgethan hat und uns zu verschlingen droht. Sie sind ei. Heldenpieler, wie kein zweiter, jeder soll ein Karl Moor! Uns aber werden Sie mehr sein, uns werden Sie zum Rettungsengel, der uns aus der Hölle der Geldnoth hinaushilft in die Geißel des kunstsinrigen Publikums in 3., welches unserer Ankunft entgegen schmachtet. Ich sehe es Ihnen an, Sie wandeln auf dem Boden höherer Bühnen, Ihre Kleidung schon spricht dafür, als alle anderen Zeichen. Nicht wahr? Sie werden einen von Verzweiflung niedergebengten Kollegen nicht im Stiche lassen? Komm' her Amalie!“ wandte er sich an eine von schwarzen Locken wie eine Löwin umwallte Dame, „und vereinige Deine Bitten mit den meinigen. Wird diesen Karl an, keinen besseren kannst Du auf diesem Erdenrunde Dir geminnen.“

„Ja, das ist ein Karl.“ rief die Schauspielerin, „wie er mir in meinen Träumen oft erschienen.“

Und rasch auf den bestürzten Candidaten zutretend,

Grundbesitz „nothleidend“ ist, haben wir schon seit Jahren gewußt, jetzt erfahren wir aber auch noch, daß von allen Berufsarten die Landwirtschaft „auf dem Gebiete der Gesetzgebung die einflußloseste ist.“ „Den Leuten, die von der Landwirtschaft leben“, heißt es weiter, „fehlt es im großen Durchschnitt an der gleichen Gewandtheit und Dreistigkeit, wie den in Schrift und Rede erfahreneren und geübteren Staatsangehörigen, von welchen die Gesetzgebung in der Regierung und Parlament geleitet wird.“ Bekanntlich ist niemand mehr „dreist und gottesfürchtig“, wo er auch auftritt, wo es gilt, seine Geldsack-Interessen zu wahren, als unsere Herren Agrarier, deren einer ihrer Genossen als Leiter der Staatsgeschicke so herrlich Vorschub geleistet hatte und sein Interesse so vorzüglich mit dem, was er für die Staatsinteressen hielt, so genial zu vereinigen wußte.

Inopportun d. h. lästig war dem Eisenbahnrathe, der am 23. v. M. in Hannover tagte, ein sehr wichtiger Antrag. Man liest darüber im Sitzungsbericht des „Hannoverschen Courier“:

„Der vom General-Consul Buss-Frankfurt gestellte Antrag; „Der Bezirks-Eisenbahnrathe wolle Königl. Eisenbahndirection ersuchen, dahin zu wirken, daß Rückfahrkarten 4 Klasse im Nahverkehr zur Einführung gelangen“, wurde als zur Zeit inopportun von dem Antragsteller zurückgezogen.“

Die reichsten Leute genießen auf der Eisenbahnen Vortheil, bei Lösung von Retourbillets ein Viertel weniger des einfachen Fahrpreises zahlen zu müssen — sie können sogar noch alle Schnellzüge benutzen. Nur der Proletarier, der vierte Klasse benutzen muß, hat kein Anrecht auf diese Preisermäßigung — er kann's zahlen! Und besinnt sich einmal einer auf diese schreiende Ungerechtigkeit und macht einen vorlauten Vorschlag, so schütteln die Perrücken bedächtlich mit dem Kopfe und der Vorlaute zieht seinen „lästigen“ Antrag schleunigst zurück. Das wird eben so lange dauern, so lange sich es das Volk gefallen läßt.

Vom „Entbehrungslohn“ der Bergwerksactionäre ist das neue Verwerkungsgebäude der berühmten Harpener Bergbau-Actiengesellschaft in Dortmund errichtet, das im Organ des Baare, in der „Rheinisch Westf. Ztg.“ wie folgt beschrieben wird:

„Durch ein von zwei Granitssäulen flankirtes Portal an der Goldstraße gelangt man zunächst in eine von roten Marmorwänden eingeschlossene Vorhalle, deren sternartiges Deckengewölbe durch 10 grüne Marmorssäulen getragen wird. Vor sich sieht man, ebenfalls von Marmorwänden umgeben, das durch gemalte bunte Glasfenster erleuchtete Treppenhaus, in welchem eine breitarmige schwarze Marmortreppe mit reichem Geländer schmuck zu den Geschäftsräumen der oberen Geschosse führt. Rechts von der Vorhalle gelangt man in den großen Sitzungs- und Conferenzsaal, welcher in allen seinen Theilen eine Musterleistung architectonischer und künstlerischer Könnens ist und dem Architekten als Erfinder nur Worte vollster Anerkennung einbringen kann. Wohin man blickt, überall Glanz und Pracht, Marmor, Gold und andere s. Schöne, übergoßen von electricchem Lichte, in einer Stärke von über 2000 Kerzen, lassen den Raum Abends in einem Meer von Licht ersirahlen. Am Tage erhält der Raum noch einen besonderen Reiz durch die vier großen, gemalten, farbigen Glasienster, die mit einer idealen Frauengestalt, der Tremontia, den drei deutschen Kaiser und Emblemen der Industrie und des Bergbaues geschmückt sind und dem Tageslicht in gedämpften und warmen Tönen Einlaß bieten.“

ergriff sie dessen Hand mit kräftigem Druck und bat mit schmeichelnder Stimme:

„Schonken Sie den Bitten dieses Breites Gehör. Ich meinerseits fühle es jetzt schon im tiefsten Innern meines Herzens, mit welchem ergreifenden Gefühle ich, Ihrer gedenkend, die Worte sprechen werde: „Sein letzter Seufzer war Amalie!“

In des so mächtig bestürzten Seele war es inzwischen wie ein Wetterleuchten aufgegangen. Wir hatten sie auf der Schule einst für die „Räuber“ geschwärmt! Jedes Wort des heldenhaften Karl Moor war seit der Zeit tief in seine Seele eingegraben, und wie oftmals hatte er mit den Kameraden die Scenen des Trauerspiels durchgespielt und immer wieder durchgepielt.

Konnte er widerstehen? Da stand der rathlose Führer einer schwer von Nahrungsjorgen heimge suchten Wimen-schaar, Rettung von ihm, von ihm allein hoffend, und neben ihm die halberwelkte Theaterblume, in deren trübunweilten Tag er hellen Sonnenschein zu bringen vermochte.

Was war es denn auch so Bedenkliches? Hier kannte ihn doch Niemand; und, er jagte sich's, wie ein Riese würde er unter diesen Pygmaen erscheinen, wenn auch nur vor einem Dorfpublikum. Aber unter den Zuschauern würde er sie erblicken, sie, deren Bild sich tief in seinem Herzen eingedrückt hatte, und als Karl Moor würde er die stürmisch in ihm lodernde Begeisterung ihrer Seele mittheilen können.

(Fortsetzung folgt.)

In diesen Räumen wird in der Folge sehr viel über die „Genussucht“ und die Unwirtschaftlichkeit der Bergarbeiter geredet werden, deren elende Häuschen draußen vor der Stadt in trauriger Gleichförmigkeit stehen. Das ist so „die beste der Welten!“

Die Reichstagsfraktionen werden nach der neuen Fraktionsliste in der bevorstehenden Session in folgender Stärke erscheinen: Centrum 107, Deutschfreisinnige 67, Conservative 66, Nationalliberale 42, Socialdemokraten 36, Reichspartei 18, Polen 16, Volkspartei 10, bei keiner Fraktion 30. Erledigt sind 5 Mandate.

2640 Officiere sind verabschiedet worden in den letzten vier Jahren seit dem Regierungsantritt des Kaisers. Anstatt die Officiere, die durch Leistungen in Krieg und Frieden sich Verdienste erworben hätten, jagt eine Zuschrift des Bismarck'schen Staatsanzeigers „Hamb. Nachr.“, welche mit ihrer Kriegserfahrung und dem Vertrauen der Truppen zu ihnen sehr werthvoll waren, in jeder Hinsicht zu conserviren, habe man sie in großer Anzahl entlassen. — Und die Hauptsache: das Volk hat für 2640 Officiere Pension zu bezahlen.

Einen Gewaltact sondergleichen hat sich eine Fabrik in Ehrenfeld bei Köln erlaubt, indem sie diejenigen Arbeiter, welche außer ihrer Betriebsklasse noch einer anderen Klasse angehören, auffordert, dies nicht allein sofort zu melden, sondern auch innerhalb acht Tagen die Bescheinigung zu bringen, daß sie aus betreffender Klasse ausgetreten seien, widrigenfalls sie sofort entlassen würden. Alle Schritte und Vorstellungen der Arbeiter, daß dies ungesetzlich sei, und sie sich nach der Höhe ihres Lohnes versichern dürften, fruchteten nichts. Der Hinweis einiger Familienväter, sie seien gezwungen, dafür zu sorgen, daß ihre Familie und sie selbst während einer vorkommenden Krankheit nicht Hunger zu leiden brauchten, wurde mit den Worten zurückgewiesen: „Was geht uns Ihre Familie an, für uns sind nur Sie da!“ Wie man hört, glaubt die Firma durch die doppelvericherten Arbeiter ihre Klasse geschädigt. Es liegt im Interesse jeder Krankenkasse, Simulanten und sogenannte Rassenmarder zu bekämpfen, einem wirklich Kranken aber die Unterstützung, welche ihm zusteht, auf die er durch die von ihm gezahlten Beiträge rechtlichen Anspruch hat, zu hintertreiben, ist mehr als Unrecht.

Die Gönner der Socialdemokratie in höheren Regionen sind unseren Gegnern ein ganz besonderer Greuel. Eigentlich könnte Jedermann, der Beamten- und Gelehrtenverhältnisse sich etwas näher betrachtet, einsehen, daß auch für diese Kreise nur durch eine Umgestaltung unserer Wirtschaftsordnung im Sinne der Socialdemokratie eine Besserung zu erhoffen ist, denn das „Proletariat der Gebildeten“ nimmt an Zahl verhältnißmäßig ebenso oder noch stärker zu als das Proletariat der Handarbeiter. Diese Angst der besitzenden Klasse kam in den letzten Tagen in verschiedenen Bourgeoiszeitungen zum Ausdruck. Anlässlich der verschiedenen Enthüllungen der „Frank. Tagespost“, der „Mannheimer Volksstimme“ und „Volkswacht“ schreiben sie: „Die auffallende Thatsache, daß sich socialdemokratische Blätter neuerdings immer häufiger in der Lage sehen, amtliche Schriftstücke zu veröffentlichen, giebt Anlaß zu der Vermuthung, daß dieselben auch in höheren Regionen geheime Gönner haben.“ Das „Mapp“ , darum muß ein Gesetz her, welches die unliebliche Veröffentlichung geheimer Schriftstücke unter schwere Strafe stellt, nicht wahr?

Das kommt davon! Wie die „Köln. Stg.“ hört, ist Graf zu Limburg-Stürum jetzt endgiltig und ohne Pensionsansprüche in den Ruhestand getreten. Nachdem er im Frühjahr dieses Jahres wegen des bekannten Aufsatzes in der „Kreuzzeitung“ vom Disciplinargerichtshof zur Amtsentsetzung verurtheilt worden war, hatte der König ihn auf Vorschlag des Staatsministeriums begnadigt, so daß er nach wie vor als Beamter des Auswärtigen Amtes zur Disposition auf Wartegeld galt. Eine Pensionierung konnte nur in Folge dauernder Dienstunfähigkeit oder nach zurückgelegten 65. Lebensjahre erfolgen. Da beide Voraussetzungen nicht zutreffen, so ist jetzt auf Antrag des Grafen Limburg-Stürum die Verabschiedung ohne Pension erfolgt. — Inzwischen hat Graf Limburg-Stürum etwa zehn Jahre hindurch ohne irgend welche Gegenleistung an Wartegeld ca. 60 000 Mark erhalten.

Nur immer langsam voran! Am 4. d. M. hat, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, im Reichs-Eisenbahnamt eine Commissionsverhandlung stattgefunden, um über die Frage der Sonntagsruhe im Eisenbahn-Güterverkehr zu berathen. Zeitraubende Erhebungen über den bisherigen Zustand waren vorausgegangen. Vertreter der Regierungen von Preußen, Bayern,

Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Oldenburg, sowie des Senats von Lübeck nahmen an den Verhandlungen Theil. Allseitig wurde als erwünscht anerkannt, daß den Eisenbahnbeamten und Arbeitern eine ausgiebige Sonntagsruhe gewährt werde. Inbezug schien es erforderlich, zunächst durch eingehende Ermittlungen festzustellen, ob und unter welchen Voraussetzungen eine Einstellung des Güterverkehrs an den Sonn- und Festtagen durchführbar sei. Diese Ermittlungen sollen in Uebereinstimmung mit den in den Verhandlungen vereinbarten Grundsätzen ausgeführt werden. Auf preussischen und sächsischen Staatsbahnen sind derartige Vorarbeiten bereits im Gange. Vielleicht werden wir deren Abschluß noch vor Ablauf dieses Jahrhunderts erleben. Mit der jetzt beliebten falschen Sparbarkeit im Eisenbahndienst ist freilich eine vernünftige Sonntagsruhe für die Angestellten nicht zu erzielen.

Die Programmfrage läßt die „Ebeliten und Besten“ der Nation, so die conservative Partei bilden, nicht zur Ruhe kommen. Schon seit den Wahlen 1890 taucht in ihren Reihen immer wieder diese Frage auf und von allen Seiten wird auch die Nothwendigkeit einer Programmrevision zugegeben, aber immer noch stehen sie auf demselben Punkt, sind sie um keines Haars Breite weiter gekommen. Am meisten Kopfschmerz bereitet den conservativen Herren die Judenfrage, um die sie nicht herumkommen können, so viel sie sich auch schon darüber den Kopf zerbrochen haben. Die Verlegenheit, in welcher sie sich darum befinden, ist bezeichnend für die conservative Partei. Wie die „Freis. Stg.“ mittheilt, ist die Frage der Revision des conservativen Programms in dem weiteren Ausschluß des Wahlvereins der deutsch-conservativen Partei unter dem Vorsitz des Freiherrn von Manteuffel erörtert und ein Programm-Erweiterungsentwurf — der wievielte ist wohl kaum nachzurechnen — ausgearbeitet worden. Wie ein Berichterstatter mittheilt, wird in dem Programmentwurf die Judenfrage in der Weise berührt, daß der Ausschluß der Juden von allen autoritativen Staatsämtern gefordert wird. — Diese Forderung wird wohl ein frommer Wunsch jener Herren bleiben müssen, die damit weiter nichts bezwecken wollen, als durch den Ausschluß intelligenterer Candidaten für ihre Söhne das Niveau des nothwendigen Befähigungsgrades herab zu drücken und diesen die Carriere zu erleichtern.

Bismarck soll aus der Armeeliste gestrichen werden — das verlangen englische conservative Blätter. Alle Londoner Zeitungen besprechen Bismarck's jüngste Aeußerungen in einer für diesen wenig schmeichelhaften Weise. Die „Times“ spricht von „einer außerordentlichen Ansammlung entstellter Thatsachen und erbärmlicher persönlicher Recriminationen; um seine verlegte Eitelkeit zu befriedigen, zerre Fürst Bismarck das Andenken großer Verstorbener in den Roth und trachte sich mit Hilfe von offenbaren Unwahrheiten deren Verdienste anzumachen oder seine eigenen Fehler auf ihre Schultern zuwälzen. Der „Daily Chronicle“ ist überzeugt, daß Fürst Bismarck aus der Armeeliste gestrichen wird.“ — Dieselbe „Times“, die heute so auf Bismarck schimpft, hat vor noch nicht ganz 3 Jahren jede seiner „Thaten“ gebührend bewundert, weil sie damals ihre Meinung über Deutschland aus dem Bismarck'schen Bureau in Berlin bezog!

Was dich nicht breunt, das bläse nicht! Der fromme Stöcker'sche „Reichsbote“ donnert auf die Theologen los, die verkleidet sich unter das Volk mischen. Besonders ist seine Entgegnung gegen Wangemann gerichtet. Dem frommen „Reichsboten“ wird nämlich aus Oldenburg geschrieben:

„Wie ungünstig „Entdeckungstheorien“ eines Göhre und Wangemann wirken, zeigt folgende Thatsache: Vor etwa acht Tagen hielt hier der sociale Agitator Grillenberger einen Vortrag. Bei der Debatte meldete sich ein eben zugereister „Glaskläser“ Wangemann zum Worte, das ihm auch gegeben ward. Er sprach sehr geschickt und nicht ohne einen gewissen Erfolg. Nun aber stellt sich heraus, daß dieser „Glaskläser“ Niemand anders als der verkappte Candidat der Theologie Wangemann gewesen ist, und die sofort von Grillenberger ausgesprochene Behauptung, sein Gegner sei gar kein Arbeiter, sondern ein Simulant, wird bestätigt. Natürlich ist die Erbitterung der hiesigen Arbeiter sehr groß, und Wangemann hat der guten Sache durch seine Unwahrheit — so muß man sein Auftreten doch wohl nennen — den denkbar schlechtesten Dienst geleistet: jeder Arbeiter, der fernherhin hier wagen sollte, die Lehren eines Agitators zu bestreiten, wird als ein Betrüger, ein von den „Schlotjüngern“ geschickter Spion genannt werden.“

Dazu bemerkt der „Reichsbote“ tiefgefränkt: „Wir können es nur bedauern, daß das Odium wieder auf die Kirche und das Christenthum fällt, weil es Candidaten der Theologie sind, welche sich zu solchen unnützen und nach allen Seiten hin bedenklichen Experimenten begeben. Was die jungen Herren erforschen können, weiß man längst; jeder Geistliche, der sich um seine Gemeinde, insbesondere um die Armen und die Arbeiter kümmert, kennt die Leute besser, als sie ein solcher verkappter Candidat

der Theologie während ein paar Wochen in der Werkstatt und Kneipe kennen lernen kann. Wir halten es für gerabehu geboten, daß die Kirchenbehörde den Candidaten solche Simulirungsreisen verbietet, widrigenfalls sie auf keine Anstellung im Kirchendienst rechnen können: die Kirche darf auf ihre Geistlichen nicht den Schatten des Simulantenthums fallen lassen. Dazu ist das geistliche Amt zu heilig!“

Ob die Aufforderung des „Reichsboten“ sofort auf fruchtbaren Boden fallen wird, bleibt abzuwarten. Genießt z. B. nicht Goehre, der zuerst eine längere „Simulations“-Fahrt durchgemacht, bei den meisten Geistlichen, namentlich der orthodoxen Richtung, ob dieser That ein gewaltiges Ansehen?

Aus dem Saargebiet. Der Colporteur Fries von Dubweiler hatte verschiedene socialdemokratische Schriften feilgebieten, deren Verkauf ihm untersagt wurde, „weil sie geeignet seien, in sittlicher und religiöser Beziehung Aergerniß zu erregen“. Auf erhobene Klage — als Vertreter des Klägers erschien Genosse Emmel von St. Johann a. S. — entschied der Bezirksauschuß, daß 6 von den beanstandeten Schriften zum Handel im Umherziehen freizugeben seien, 10 aber verboten bleiben. Unter letzteren befindet sich u. A. Vebels: „Die Frau und der Socialismus“, Lassalles Reden und Schriften, Liebknechts „Was die Socialdemokraten sind und sein wollen“, Schippels „Das moderne Elend“, „Der wahre Jakob“ u. s. w. u. s. w. Es muß demgegenüber daran erinnert werden, daß Vebels „Frau“ speciell selbst von Geistlichen, die doch vom Staat als die officiellen Sittlichkeitswächter angestellt sind und dem Philister gemeinhin auch als die berufensten Instanzen in sittlichen Dingen gelten, als ein von hohem sittlichem Ernst und einer über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Achtung gegenüber der Frau erfülltes Buch bezeichnet worden ist. Allerdings tritt es der herrschenden Bourgeoismoral entgegen; deshalb nimmt der obige Beschluß des Bezirksauschusses auch kein Wunder, denn was der Bourgeoisie wider den Strich geht, ist „unsittlich“.

Magdeburg. Am Dienstag sind Bücher und sonstige Utensilien der Filiale des Deutschen Schneider- und Schneiderinnen-Verbandes beschlagnahmt worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die parlamentarischen Verhältnisse sind im österreichischen Reichsrath bekanntlich arg zerfahren. Diese Zerfahrenheit, wie sie sich in der Nechten des österreichischen Parlaments zeigt, kennzeichnet das ultramontane „Grazer Volksblatt“ mit folgenden kurzen, aber treffenden Strichen: „Die Polen fallen stets wie die Katzen, auf die Pfoten. Die Alttschechen sind vor der Hand zerrieben; die Jungtschechen haben gar keine Freunde, die Christlich-Socialen keinen festen Boden unter sich. Und die Katholisch-Conservativen? Wir halten dafür, daß sie vollständig isolirt sind.“ Aus dieser Schilderung ist jedoch nicht etwa der Schluß zu ziehen, als ob die Linke des Parlaments fest geschlossen wäre und die Fingel in der Hand hätte. Die Linke läßt sich in ihrer Schwammigkeit vom Cabinetsschef Laaffe noch mehr pressen, als die eigensüchtigen, ebenfalls nach Vortheilen haschenden Einzeltheile der Nechten. Kann man denn auch von einem Parlament, daß doch nur von besitzenden Kreisen gewählt ist — denn die arbeitenden Klassen haben das Wahlrecht nicht — besseres verlangen? Die Gewinnsucht und der Geschäftsschwandel der besitzenden Klassen wird von ihren Vertretern auch im Parlament gefördert und betrieben.

Die großdeutsche Stadtvertretung von Reichenberg ist aufgelöst worden vom Stadthalter von Böhmen, Grafen von Thun. Die Reichenberger werden nun wahrscheinlich nach Verlauf der sechs vorgeschriebenen Fristwochen dieselben Männer wieder wählen. Bernerstorfer bezeichnete im Reichsrath den Schritt des Stadthalters als eine Dummheit (Betise), Herr Graf Laaffe nannte den Abgeordneten dafür impertinent, ohne daß der Vorsitzende des Hohen Hauses einen Ordnungsruf verhängte.

Italien.

Die Wahlen. Noch immer ist eine Beurtheilung der durch die Neuwahlen geschaffenen Lage unmöglich, da die Nachrichten nur spärlich eintreffen; doch sind bemerkenswerthe Verluste auf allen Seiten zu verzeichnen. Die Rechte hat in Venetien mehrere Vertreter eingebüßt, darunter den Veteranen des Parlamentarismus Cavalletto. Die Anhänger Nicoteras verloren den Exminister Tajani. Auch die Regierung erlitt mehrfach empfindliche Schlappen, wie in Frosinone, wo sie mit selbst in Italien unerhörten Mitteln, aber vergeblich, zu Gunsten des Obersten Elena (des Bruders des verstorbenen Ministers) arbeitete. Crispi hat in seiner Hochburg, in Palermo, zwei Anhänger an die Rudinianer verloren. Die Verluste der Radicalen

werden bestätigt, sie haben 14 Mann verloren, auch Imbrant kehrt nicht wieder, dagegen sind sechs Socialisten gewählt. — Die Blätter urtheilen vorläufig noch zurückhaltend; die ministeriellen Organe glauben, die Wahlen würden einen „guten“ Parlamentarismus ermöglichen, die anderen meinen, die Regierung werde von Anfang an ein schweres Leben haben. — Und dieser Meinung sind wir auch.

Belgien.

Die Officiere der Bürgergarde von Schaerbel, einem Stadttheile Brüssels, sind vorigen Freitag von ihrem Obersten zusammenberufen worden. Dieser Herr, Namens Emil Schmidt, hielt eine Ansprache, in der er u. a. sagte: „Meine Herren, Sie wissen, daß aufrührerische Rufe verboten sind. Sie haben den Befehl, unverzüglich sie im Volke zu unterdrücken, wenn es solche Rufe auszustossen magt. Ich zähle auf Ihren Eifer beim Arrestiren der aufrührerischen Rufe.“ Der „Peuple“ fragt nach genauerer Instruction, wie man „aufrührerische Rufe arrestirt“ und meint, nicht alle Officiere theilen die Meinung des Herrn Obersten S. Schmidt. Ihm geht die Zuschrift zu, daß viele Garbisten und Corporale u. c. entschlossen sind, bei jeder geeigneten Gelegenheit mit dem Volke zu rufen: „Hoch das allgemeine Stimmrecht!“ statt „Hoch der König!“ — Die Herren von der Commission haben Wnd gesäet, sie werden Sturm ernten, wenn sie sich nicht in zwölfster Stunde schnell noch eines anderen bestimmen. Die Arbeiter und Steuerzahler, der größte Theil des belgischen Volkes, sind es müde, als Nullen im öffentlichen und Staatsleben zu gelten, und entschlossen, ihr Recht zu erzwingen, man nimmt den hingeworfenen Fehdehandschuh auf und organisiert sich zum Widerstand. Das Volk der Arbeiter wird an den Schwur vom 10. August 1890 erinnert, durch den es sich im Parl. von Sainte Gilles bei einem großen Meeting verpflichtete, ohne Ruhe und Waffenstillstand zu kämpfen, bis das belgische Volk das durch Eroberung des allgemeinen Stimmrechts in der That ein Vaterland haben werde.

Die gerechte Erbitterung der Bevölkerung ist wesentlich durch die Maßregeln gesteigert worden, welche der Brüsseler Bürgermeister Duhis für die Eröffnungsfeier ergriffen hatte. An polizeiliche Absperrungen und gewaltsames Einschreiten der Polizei ist man in Belgien nicht gewöhnt. „Zit“ — so heißt es in der Zuschrift der „Frankf. Zig.“ — „es schon an und für sich ein schlimmes Zeichen, daß in einem sonst so verfassungstreuen Lande, wie das Königreich Belgien, der König durch Banquette und Polizisten gegen Kundgebungen geschützt werden muß, so ist es noch ein viel schlimmeres, daß diese ungeschickten Anordnungen der Behörden auf sofortigen Widerspruch der ganzen Bevölkerung gestoßen sind. Man ist hier gewohnt, frei zu handeln und zu reden.“ Dem Bürgermeister und der Regierung haben dies sofort die bedeutendsten politischen Vereinigungen der Hauptstadt in Erinnerung bringen müssen. Am Morgen des 8. November klebte an allen Stadtmauern ein Aufruf der „Association liberale“ an die Bewohner der Stadt, ja doch sehr zahlreich sich in der Nähe des Königsschlosses und des Parlamentarischen einzufinden und trotz des bürgermeisterlichen Verbots den König nicht mit den üblichen Rufes zu empfangen, sondern mit dem Schrei: „Es lebe die allgemeine Wahlberechtigung!“ Neben diesem Aufruf steht ein gleicher, nur noch viel heftigerer, der Arbeiterpartei, der ebenfalls den Ruf: „Allgemeines Wahlrecht!“ den Bürgern anempfiehlt. Beide Plakate, um die sich die Menge sammelte, fanden allgemeine Zustimmung. Ueber das am Sonntag Morgen in Brüssel stattgehabte socialistische Meeting ist noch Folgendes zu berichten:

ging der demokratische Candidat Crower Cleveland, von 1885—1889 bereits einmal Präsident, als Sieger mit großer Mehrheit hervor.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. November 1899.

[Zu den Stadtverordneten-Wahlen.] Die Breslauer Socialdemokratie stellt zum ersten Male eigene Candidaten zu den am Montag, den 14. November, stattfindenden Ersatzwahlen zur Stadtverordneten-Versammlung auf. Selbstverständlich kommen hierbei nur die von der III. Wählerabtheilung zu vollziehenden Wahlen in Betracht. Die Aussichten auf einen Sieg der socialistischen Candidaten sind nur gering. Wir, und mit uns die Breslauer Parteigenossen hegen keine allzugroßen Siegeshoffnungen, da wir wissen, wie gering die Zahl der wahlberechtigten Arbeiter gerade in Breslau ist. Die überaus große Anzahl der Arbeiter Breslaus, welche bei der Reichsagswahl durch Abgabe socialdemokratischer Stimmentzettel ihre socialdemokratische Gesinnung zum Ausdruck bringen, ist bei den Stadtverordneten-Wahlen nicht stimmberechtigt, weil sie ein jährliches Einkommen von 900 Mark nicht haben. Wahrlich ein trauriges Bild der wirtschaftlichen Lage der Arbeiterbevölkerung der schlesischen Metropole! Wenn trotzdem die Arbeiter Breslaus beschlossen haben, durch Aufstellung von Arbeiter-Candidaten sich an der diesmaligen Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung zu betheiligen, so freuen wir uns dieser Thatsache, da dieser Beschluß beweist, daß auch die Arbeiterchaft Breslaus immermehr zum Bewußtsein ihrer Klassenlage kommt; indem mehr und mehr sich die Ueberzeugung Bahn bricht, daß die Arbeiter von den heute die Herrschaft ausübenden besitzenden Klassen keine Hilfe zu erwarten haben, daß die Befreiung der Arbeit aus den Banden wirtschaftlicher und politischer Knechtschaft nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann. Die bisherigen Breslauer Stadtverordneten der III. Abtheilung vertreten nicht die Mehrheit der eingeschriebenen, d. h. wahlberechtigten Arbeiter, Kleinbürger und kleinen Beamten; sie sind noch stets aus Minoritätswahlen hervorgegangen. Selb bei den Wahlen im Jahre 1888, wo die Betheiligung eine verhältnismäßig starke war, übten von 11086 eingeschriebenen Wählern nur 5192, d. h. 46,8 Prozent, ihr Wahlrecht aus. Dies wird bei den diesmaligen Wahlen hoffentlich anders werden. Der Procentsatz der sich an der Wahl betheiligenden Wähler wird eine Steigerung erfahren; es wird durch die Aufstellung socialdemokratischer Candidaten und die Betheiligung socialdemokratischer Wähler etwas mehr Leben, als dies früher der Fall gewesen, in die Wahlbewegung kommen; war es doch stets die Socialdemokratie, welche die tragen Massen aufrüttelte, welche den Indifferentismus auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu überwinden mußte. Die socialdemokratische Partei ist nicht nur im Deutschen Reiche, sondern wie die Reichstagswahlen im Jahre 1890 bewiesen haben, auch in Schlesiens Hauptstadt die stärkste Partei. Es ist daher, wie schon die „Breslauer Morgen-Zeitung“ zugeben mußte, eine durchaus berechtigte Forderung dieser Partei, an der Selbstverwaltung der Commune Antheil haben zu wollen. Man sage uns nicht: Die Socialdemokraten haben in der Gemeindevertretung nichts zu suchen; in der Stadtverordneten-Versammlung giebt es keine politischen Parteien und keine Vertretung politischer Interessen. Wir meinen, selbst dem Blöden muß es einleuchten, daß unsere Breslauer „Stadtväter“ nur allzu sehr bestrebt sind, alles durch die deutsch-freimännige Parteibrücke zu betrachten und nach deutsch-freimänniger Schablone zuzuschneiden.

Die Stadtverordneten-Versammlung soll die Interessen der gesammten Bürgerschaft vertreten. Will sie dies thun, so ist es nach unserem Dafürhalten ihre heiligste Pflicht, auch die Interessen der werththätigen Bevölkerung — des weitaus größten Theiles der Bürgerschaft — mehr als dies bisher geschehen, zu berücksichtigen. Dies wird jedoch, davon sind wir sehr überzeugt, in genügender Weise erst geschehen, wenn die Arbeiterchaft ihre eigenen Vertreter in das alte Breslauer Rathhaus entsendet.

Mögen daher die Wähler der 3. Abtheilung am Montag entschieden für die Candidaten der werththätigen Bevölkerung einzutreten und diesen ihre Stimme geben. Mögen die Parteigenossen am Sonntag, dem letzten Tage vor der Wahl thatkräftig für die Candidaten des arbeitenden Volkes agiren und die indifferenten Wähler auf die Nothwendigkeit der Wahlberechtigung aufmerksam machen. Wenn jeder Parteigenosse seine volle Schuldigkeit thut, dann werden auch Breslaus Arbeiter und Kleinhandwerker künftig auf eine that-

kräftige Vertretung ihrer Interessen in der Commune rechnen können.

Wir veröffentlichen hiermit zum letzten Mal die Namen unserer Candidaten:

- 24. Wahlbezirk:
Maschinenbauer Paul Friedrich, Bergstraße 4.
Wahllocal:
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 67
im großen Saale der Köhler'schen Brauerei.
- 25. Wahlbezirk:
Former Oscar Schütz, Nachodstraße 4.
Wahllocal:
Trinitasstraße Nr. 10, Hof parterre,
in der Turnhalle der evang. Mädchen-Mittelschule Nr. 2.
- 28. Wahl-Bezirk:
Bildhauer Hermann Girtle, Gräblicherstraße 58.
Wahllocal:
in der Turnhalle des Volksschulhauses
Lohestraße Nr. 22/24, Hof part.
- 32. Wahlbezirk:
Schuhmachermeister Ernst Zahn, Gellhornstr. 39.
Wahllocal:
in der Turnhalle des Volksschulhauses Fürstenstraße Nr. 23/29 im Souterrain.
- 33. Wahlbezirk:
Kunstschlosser August Hoffmann, Zietzenstraße 13.
Wahllocal:
im Volksschulhause Kreuzstraße Nr. 17/25, südlicher Eingang, parterre rechts, im Zimmer 5, Klasse 6 der kath. Kn.-Schule VI.
- 35. Wahlbezirk:
Gutmacher Georg Hejnel, Vincenzstraße 13.
Wahllocal:
im kleinen Schießwerder-Saale — Schießwerderplatz Nr. 25.

Fehle nächsten Montag Niemand! Unsere Gegner versuchen alles Mögliche. So sind im 24. Bezirk kleine „rothe“ Brandzettel, die vor der Wahl eines Genossen warnen, an die einzelnen Wähler gesandt worden. Für Jeden heißt deshalb am Montag die Parole: Auf zur Wahl!

[Lesezimmer Nr. 2.] Mittwoch, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, findet im Local des Herrn Küster, Lehndamm 28, Fortsetzung der Vorlesung über die französische Revolution statt. Es gelangt zur Discussion der Abschnitt: Die Verfassungsgebende National-Versammlung. Wir machen die p. t. Mitglieder des Vereins, sowie alle Genossen oder Freunde desselben auf obige Tagesordnung aufmerksam und erwarten ein volles Local, sowie eine recht zahlreiche Betheiligung an der Discussion. Gleichzeitig richten wir einen Appell an die Vereinsmitglieder, etwas lebhafter in die Bewegung anzutreten. Die Reclametrommel dürfte bei solchen Zusammenkünften garnicht gerührt werden. Die einfache Bekanntmachung der Tagesordnung müßte jedem Genossen eine Ermahnung sein, seine indifferenten Arbeitscollegen in die Versammlung mitzubringen.

[Stadt-Theater.] Sonnabend geht „Lohengrin“ in Scene, Sonntag wird „Dannhäuser“ gegeben. Um den mit dem angekündigten Ertrage eintreffenden Besuchern Gelegenheit zu geben die hervorragenderen Vorstellungen des Repertoires kennen zu lernen, sind zunächst für Montag „Cavalleria rusticana“ angelegt. — Sonntag Nachmittag wird bei halben Preisen das Meisterliche Lustspiel „Der Lebemann“ gegeben.

[Vom Lobe-Theater.] In dem heute Sonnabend erstmalig zur Aufführung gelangenden Lustspiel „Das Wunderkind“ von Ludwig Fulda sind Joa Müller, Clara Wend und Willy Rogland beschäftigt; in dem darauf folgenden Schwank „In Civil“ von Gustav Kadelburg treten Käthe Barz, Hermann Böttcher, Max Boewe, Paul Bach und Willy Rogland auf. Den Abend eröffnet Schiller's „Der Keffe als Onkel“. Als Nachmittags-Vorstellung zu ermäßigten Preisen geht Sonntag „Die Orientreise“ in Scene.

[Thalia-Theater.] Sonntag gelangt Rudolf Kneißel's Concurrenz Preis-Lustspiel „Die Tochter Belais“ zur Aufführung.

[Man muß sich zu helfen wissen.] Auf welche originelle Einfälle die Leute kommen, wenn es gilt, die Bestimmungen über die geschäftliche Sonntagsruhe zu umgehen, wird durch folgenden Vorgang recht drastisch illustriert. Ein Berliner Bäckermeister hatte eines Sonntags gesehen, daß ein Mann aus einer benachbarten Desullation ein Brot herastrug, welches dort offenbar gekauft war. Der Fall gelangte zur Anzeige, erobete aber mit dem Bescheide, daß nach den angeellten Ermittlungen der beschuldigte Destillateur sich einer irrefahren Handlung nicht schuldig gemacht habe. Der Beschuldigte habe an jenem Sonntage kein Brot an den von dem Bäcker beobachteten Mann verkauft, der Letztere habe vielmehr lediglich

Nord-Amerika.

Präsidenten-Wahl. Bei der am Dienstag in den Vereinigten Staaten stattgefundenen Präsidenten-Wahl

bereits am vorangegangenen Sonnabend gekaufte...

[Straßenperre.] Behufs Legung der Schienen...

[Gemeindefreiber in Landgemeinden] sind...

[Postpaketverkehr mit Queensland.] Von...

[Betrug.] Am 9. d. M., Vormittags, kam der...

[Zur Ermittlung.] Seit dem 8. d. M. wird...

[Alarmierung der Feuerwehr.] Am 11. d. M.,...

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängnis...

Eingekandt.

[Zur Stadtverordneten-Wahl] giebt der...

Demgegenüber wissen wir von dem vorgeschlagenen...

Was die Uneigennützigkeit eines reichen Particuliers...

jedenfalls den einzigen und schlagendsten Beweis dafür...

Treu seiner Ueberzeugung wurde derselbe bis zu...

Wenn der Rath von Herrn Vogt in seinen...

Jeder Mensch hat seine Eigenschaften; doch nicht...

Bis jetzt haben wir nichts davon gehört, daß...

Herr Vogt als echter, guter Christ — wie es die...

Ein Wähler.

Schlesien.

Weihestein. Der „Feierabend“, ein Blatt ge...

Waldenburg. Der Kapellmeister Gärtner wird...

Waldenburg. Schimpfereien. Wie die Herren...

Friedland. Ein nettes Büfchen verspricht der...

Sorgau. Eine neue Fabrik. Die Herren Prause...

Schweidnitz. Aber glauben. Dem „Schlei. Tgbl.“...

Freiburg. Gerichts-Verhandlung. Am Ende...

Landgerichts die Verhandlung gegen 6 Bildhauer von hier...

Dhlau. Brand eines Pulverschiffes. Mittwoch...

Dhlau. Zum Brande des Pulverschiffes. Das...

Liegnitz. Versammlung. Montag, den 8. November...

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen...

Nach einem Schlußwort des Referenten, in dem er zu...

Liegnitz. Bei der Stadtverordnetenwahl in der dritten...

Dorganie, Kr. Neumarkt. Absterb. — Ermittelter...

Hannau. Verweigerte Incommunalisirung. Die...

Opfern, verursacht durch Pfasterungen, Gas- und Wasserleitung, entgegen.

Hannau. Verweigerte Incommunalisirung. Die Gemeinde Haynauer Vorwerke, welche nebst den benachbarten Gemeinden Kammer-Allersdorf, Burglehn und Allersdorf-Hannau der hiesigen Stadtgemeinde theilweise incommunalisirt werden soll, sträubt sich energisch gegen diese Einverleibung und ist deshalb wiederholt bei dem Kreis-Ausschuß vorstellig geworden.

Sprottau. Lohnreduktionen. Die Direction der „Waldschmiede“, Arien-Gesellschaft für Maschinenbau und Schlingerei in Culaus, macht durch einen Anschlag im Hüttenwerf den Arbeitern bekannt, daß sie sich durch die in der Eisenindustrie herrschenden ungünstigen Verhältnisse veranlaßt sieht, vom 21. d. Mts. ab Lohnreduktionen bis zu 10 Procent einzutreten zu lassen.

Schönbrunn. Ein Baugerüst eingestürzt. Donnerstag erregte sich in Schönbrunn bei Mährisch-Strau bei dem im Neubau begriffenen Hohlwalzwerk der Firma Sulzinski und Comp. in Slesch ein gräßlicher Unglücksfall. Als nämlich die Arbeiten zur Legung von Traversen in dem Hohlwalzwerk in Angriff genommen wurden, stürzte ein Theil des Gerüsts ein und begrub unter dem Schutte sämmtliche auf dem Gerüste befindliche Arbeiter, nahezu 20 an der Zahl.

Greiffenberg. Das Spielen mit Feuerwaffen in Volkersdorf bei Greiffenberg jagt der Zimmermann Böttner den Landwirths Klobe in den Kopf. Böttner zielte auf Klobe, ohne zu ahnen, daß das Geschoss geladen sei. Glücklicher Weise wurde die Hirnschale nicht ganz durchschlagen.

Glag. Verurtheilt. Der Redacteur B. Nimpfer brachte in einem Artikel der „M. Ges.-Ztg.“ zur Sprache, daß die Errichtung von Abperrkämen der Faberrie zu Glag eine Verunzierung und Verunzählung der Stadt wäre. Er wurde wegen Beleidigung angeklagt und unter Zustimmung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 30 Mk. eventl. 2 Tage verurtheilt.

Stirgan. Leichenchau. Die Section der Leiche des durch den Steinlegereisen Repph herbeiführt getödteten Arbeiters Scharfenberg ist auf Anordnung der königlichen Staatsanwaltschaft zu Schwetznitz am Sonnabend hier selbst durch die Herren Kreisphysikus Dr. Gornick und Kreiswundarzt Dr. Dehler erfolgt. Als Todesursache ist Genickbruch constatirt worden.

Oppeln. Die Sonntagsruhe an Weihnachten, Opera und Pfingsten im hiesigen Regierungsbezirk. Auf Grund des § 105e der Gewerbeordnung und der Ziffer III. Nr. 2 der Ministerialanweisung vom 10ten Juni d. J. hat der Regierungspräsident hier selbst für den Umfang des Regierungsbezirks durch Verordnung vom 8. v. Mts. Folgendes bestimmt: „Am ersten Weihnachts-, Oper- und Pfingsttag wird 1. Der Handel mit Back- u. Conditoreiwaaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostartikeln und mit Milch in der Zeit von 5 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst festgelegten Unterabtheilung; 2. Der Handel mit Colonialwaaren, mit Blumen, mit Tabak und Cigaretten, sowie mit Bier und Wein während zweier von der Ortspolizeibehörde zu bestimmenden Stunden gestattet. Diese zwei Stunden dürfen jedoch nicht mit der Pause für den Hauptgottesdienst zusammenfallen, auch nicht über 12 Uhr Mittags hinaus festgelegt werden; 3. Für die zweiten Feste des Weihnachts-, Oper- und Pfingstfestes gelten die über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe erlassenen allgemeinen Vorschriften.“

Neustadt OS. Neue Zustände werden uns aus einer Zuckersabrik der dortigen Gegend gemeldet. Einige Arbeiter hatten das Unglück, daß ihnen beim Transportieren eines Wagens derselbe beschädigt wurde. Ganz einfach wurde ihnen deshalb von dem Lohn einige Abzüge gemacht, um davon den Wagen wieder herzustellen zu lassen. Ja, es geht noch weiter. Wenn ein Arbeiter früh Morgens nicht zur bestimmten Stunde (um 6 Uhr) da ist, so muß er bis um 8 Uhr warten, dann geht es für die anderen 8 Stunden, wo gearbeitet worden ist, seinen Lohn bei der wöchentlichen Auszahlung. Die Löhne sind folgendermaßen gestellt: Ein Arbeiter erhält 1 Mark 30 Pf.; ein Kupferer 1 Mk. 50 Pf.; ein männlicher Arbeiter 1 Mk. 10 Pf.; eine weibliche Arbeiterin 90 Pf. Wir müssen erwähnen, daß es ein Arbeiter die Zeit über, wo die Campagne im Gange ist, bei den oben angeführten Löhnen Ersparnisse machen kann, um für die andere Zeit, wo kein Verdienst für denselben hier am Plage vorhanden ist, handtagemäßig, wie es doch immer heißt, leben zu können. Kommt ja doch die Zuckersabrik die Dividenden nicht. Wer muß da anders herkommen, als der Arbeiter? Ihn wird einfach am Lohne abgeknippt. Es liegt deshalb an den Arbeitern, daß sie sich organisiren. Nur vereinigte Kräfte sind im Stande, dem abzuhelfen.

Seuthen. Kohlenbeförderung. 5276 Wagen mit Kohle an einem Tage beladen! Am letzten Montag sind im oberösterreichischen Reichthum von der Eisenbahnbetriebsverwaltung 5276 offene Wagen zur Beladung gestellt und von den Grubenbesitzern beladen worden. Es ist dies die höchste in Oberösterreich bisher an einem Tage erreichte Ziffer gekellert und beladener Wagen.

Seuthen OS. Ein Museum oberösterreichischer Alterthümer. Der „Oberschl. Anz.“ schreibt: „Mit der Errichtung eines Museums oberösterreichischer Alterthümer wird in unserer Stadt der Anfang gemacht. Der Magistrat hat vorläufig wenigstens eine Commission zu bilden beschlossen, welche sich mit der Angelegenheit beschäftigen und mit dem Provinzialconservator für Schloßens Alterthümer in Verbindung setzen soll. Hiermit in Verbindung steht die ebenfalls magistratsseitig beschlossene Abretung von Räumen für eine vom Verein oberösterreichischer technischer Bergbeamten zu begünstigende Sammlung von Mineralien, die im Laufe der Jahre großartig werden dürfte. Der genannte Verein hat einen entsprechenden Antrag gestellt und wird von seiner Genehmigung gewiß hoch befreudigt sein.“

Seuthen. Acht Finger an jeder Hand. Die Bergmannsrau St. hat vor 4 Monaten einem Kinde das Leben gegeben, das an jeder Hand acht gut ausgewachsene Finger hat. Die Entfernung der überflüssigen drei Finger an jeder Hand ist nun durch die Herren Mr. Herrmann und Kober glücklich erfolgt.

Seuthen. Schmutzgerichtsverhandlungen. Die Terminrolle der am 21. v. Mts. unter dem Vorh. des Landgerichtsdirectors Stelle beginnenden sechsten diesjährigen Schmutzgerichtsperiode ist folgendermaßen festgestellt. Montag, den 21. November: Peter Glaban und Johann Glaban, wegen Raubes. Korjakas alias Dlubis Anna, wegen Mordes. Dienstag, den 22. November: Adam Rudelko, wegen Meineides. Mittwoch, den 23. November: Karl Lukas, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg; Gertrud Gallert, wegen Kindesmord. Donnerstag, den 24. November: Johann Schwialla, wegen vorfälliger Brandstiftung. Freitag, den 25. November: Josef Kroll, Emanuel Kroll, Josef Wojczek und Anton Pietrowski, wegen Raubes. Nichts als Raub und Mord. Und das alles trotz der ultramontanen Erziehung.

Pojen.

Bromberg. Cholera. Der „Städtische Localanzeiger“ meldet: Wie uns aus durchaus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, sind unter den jetzt neu eingezogenen Recruten in der hiesigen Artilleriefabrike choleraverdächtige Fälle vorgekommen. Umfassende Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Schneidemühl. Vernichtung von Wahlstimmgzetteln. Der Wirtsoberster Albert Bohne aus Gunterswerder hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen der Vernichtung von Wahlstimmgzetteln zu verantworten. Seit einer langen Reihe von Jahren ist der Angeklagte bei Wahlen Wahlvorsteher gewesen. So auch bei der 1890er Reichstagswahl. Die gültigen Stimmzettel hatte der Angeklagte pflichtgemäß eingeschickt, die für ungültig erklärten aber bis zum März 1891 aufbewahrt und dann, weil er meinte, daß sich alles in der besten Ordnung befände, dem Feuer überantwortet. Der Angeklagte wandte in der Verhandlung ein, daß ihm die Beanstandung der Wahl unbekannt gewesen sei, von Seiten des Landrathsamtes sei ihm kein Bescheid gegangen, und Zeugnisse liege er nicht. Der Gerichtshof war von der Schuld des Angeklagten überzeugt, erkannte aber, da das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit fehlte, auf Freisprechung.

Ost- und Westpreußen.

Aus Ostpreußen. Aus der Schätzung der durchschnittlichen Ernterträge im Bezirk des Ostpreussischen landwirthschaftlichen Centralvereins geht hervor, daß in diesem Jahre die Ernte von Roggen, Gerste, Erbsen, Weizen, Kartoffeln, sowie von Raps und Rüben die Ernte des Vorjahres zum Theil in erheblichem Maße übertrifft, während die übrigen Früchte im Ertrage hinter der vorjährigen Ernte zurückbleiben. Verglichen mit den Durchschnittszahlen einer Mittelernie ergibt sich, daß Hopfen nur 39 pCt., Buchweizen 77 pCt., Weizenbes 88 pCt., Hafer und Kleber 96 pCt. einer Minderernte dagegen unterliegen, und zwar Kartoffeln um 12, Roggen um 17, Erbsen um 11, Weizen um 7, Lupinen und Weiden um 6, Raps und Rüben um 5 und Bohnen und Gerste um 1 pCt.

Aus dem Wahlkreis Marienwerder Stuhm wird der „Volksz.“ gemeldet: Ein Theil der im Kreis Stuhm angeführten Contervanten will von einer Wiederwahl des Politischen Reichstages nichts wissen, weil derselbe als Beamter zu abhängig von der Regierung erscheine. Die Herren geben ihrem Bedauern darüber offen Ausdruck, daß sie ein für den damaligen Landrath Wesel gemüth, da derselbe als Land- und Reichstagsabgeordneter für die Verwaltung seines Reiches gar zu wenig Zeit übrig gelassen habe. Uns will es erscheinen, als seien die Großgrundbesitzer nur deshalb dem „Beamten“ so abhold, weil sie von einem derartigen eine energichere Vertretung des Großgrundbesitzes erwarten, selbst gegen die An- und Abfichten der Regierung. Uebrigens beschäftigen auch die Liberalen des Wahlkreises, einem besonderen Candidaten aufzustellen, da ein Zusammengehen der Deutschen in Folge der Sozialisierung der Contervanten ausgeschlossen ist.

Marienwerder. Candidaten zur Reichstagswahl. Nachdem die Contervanten zwei Candidaten für den Wahlkreis Marienwerder-Stuhm aufgestellt haben und eine Einigkeit der Deutschen doch nicht zu erzielen ist, beschäftigen sich die Liberalen, einen liberalen Candidaten aufzustellen.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 10. November.

Vertrauens-Ankündigungen. 1. Diener Anton Ache, kath. Confir. 36, und Maria Strauß, kath. Neue Antonienstraße 18. — 2. Apothekenbesitzer Leo Lischke, jüd., zu Remel und Emma Starke, jüd., Buchhändler. 3. Dreifachkämpfer Paul Müller, kath., Fabrikant 28, und Anna Walter, kath., Allersdorf. — 4. Wundheiler Alfred Gieska, kath., Friedrichstr. 44, und Emma Lechner, ev., Föhrstr. 10. — 5. Schloffer May Wehrmann, kath., Högstraße 4, und Anna Balluch, kath., Salsdorf. — 6. Sergeant Paul Horde, evangel., Bürgerwerder-Kaserne 4, und Catharina Schade, evangel., Wallfahrstr. 38.

Eheschließungen. 1. Posthilfsbote Paul Wehner, ev., mit Maria Klewik, kath., hier. — Schloffer Paul Haring, kath., mit Martha Fröhlich, kath., hier. — Kaufmann Emil Kessler, evg., mit Pauline Kurok, evg., hier. — Bahnarbeiter Oscar Kirsch, evang., mit Wilhelmine Nowak, evg., hier. — II. Schneider Julius Kotscho, kath., mit Bertha Funke, ev., hier. — Restaurateur Emanuel Dite, kath., mit Wittwe Johanna Geisler, geb. Winkler, evang., hier. — Feuerwerker Hermann Burgdorff, ev., Spanbau, mit Olga Scholz, evang., hier. — Schloffer Gustav Schüle, evg., mit Bertha Duitte, evang., hier. — Prakt. Arzt Dr. Paul Gallomon, jüd., mit Gertrud Heilborn, jüd., hier. — III. Goldarbeiter Carl Aßig, ev., mit Martha Schwarzer, ev., hier. — Arbeiter Carl Fichtner, kath., mit Clara Weß, evg., hier. — Tischler Carl Anders, kath., mit Alma Schmalbeck, geb. Stolzenwald, ev., hier. — Arbeiter Franz Winterling, kath., mit Juliane Water, kath., hier.

Geburten. I. Schneidermeister Heinrich Kirchner, evg., S. — Kanthist Bruno Herzog, ev., L. — Lehrer Carl Schlesinger, jüd., S. — Schmied Franz Wolf, kath., S. — Schloffer Theodor Kariger, kath., S. — Bortschändler Antonius Throemer, kath., L. — II. Ladner Wilhelm Külle, evg., L. — Prakt. Arzt Dr. Alfred Methner, evang., L. — Bureauclener Ernst Scholz, kath., L. — Arbeiter August Raschmann, kath., S. — Schloffer Heinrich Bessler, evg., S. — Rathsbureau-Diätar Gustav Trost, evg., S. — Schuhmacher August Grosowsky, evang., S. — Haushälter Josef Janik, kath., S. — Postschaffner Heinrich Sproutte, ev., S. — Arbeiter August Obst, evang., S. — Schuhmacher Johann Anders, kath., L. — Eisenbahnarbeiter Carl Reiter, evg., L. — Eisenbahn-Lademeister Friedrich Roth, ev., L. — Arbeiter Adolf Starke, ev., S. — III. Lademeister Paul Pusik, kath., S. — Schmied Friedrich Kenschke, ev., S. — Schmied Paul Liebich, kath., L. — Schuhmacher Augustin Künstler, kath., S. — Tischler Hermann Greginger, evang., L. — Tapezierer Carl Jaeschke, ev., S. — Arbeiter, Ernst Berger, kath., L.

Todesfälle. 1. Kaufmannsmitwe Herta v. Krause, geb. Jacholska, 67 J. — Martha, L. des Arbeiters August Wende zu Schmiedefeld, 3 J. — Willy, S. des Milchverkäufers Reinhold Droske, 11 Tage. — Dienstmädchen Caroline Hehn aus Bismarckfeld, 18 J. — Rentier Carl Bofelmann, 79 J.

Vom 11. November.

Todesfälle. 1. Arbeiter Max Polauke, 31 J. — Nährin Emma Franke, 25 J. — Bertha, L. des Arbeiters August Haberland, 3 Wochen. — Emil, S. des Schneidemeisters Carl Maruska, 10 Mon. — Russcher Josef Rauch, 42 J. — Haushälter August Eichner, 53 J. — Secretärsmitwe Auguste Kluge, geb. Rasche, 65 J. — Else, L. des Schuhmachers August Nowag, 11 Mon. — Felig, S. des Tischlers August Gebauer, 6 Wochen. — II. Martha, L. des Kutshers Heinrich Peufert, 15 Wochen. — Georg, S. des Buchhalters Richard Wärtner, 10 Tage. — Ida, L. des Arbeiters Wilhelm Böchner, 18 Stunden. — Pensionirter Bahnarbeiter August Ränger, 71 J. — Vorklosterfrau Louise Haase, geb. Redzigeel, 55 J. — Particular Robert Triest, 71 J. — Schneider Carl Weiß, 59 J. — Haushälterin Louise Gerhardt, geb. Jahn, 34 J. — Margarethe, L. des Eisenbahn-Betriebs-Secretärs Ernst Grallert, 11 Tage. — Margarethe, L. des Buntdruckers Karl Heffel, 7 Mon. — Frau Agent Ernestine Lehmann, geb. Stud, 63 J. — III. Walter, S. des Canstler-Diätars Jacob Klemme, 2 J. — Arbeiter Paul Thomsch, 52 J. — Frieda, L. d. Harmonikabauers Bruno Sternberg, 2 J. — Schloffer Johann Schmidt, 62 J. — Friede, L. des examinierten Heizers Gustav Geisler, 4 W. — Paul, S. des Kärners Johann Hoffmann, 17 Tage. — Auguste, L. des Arbeiters Thomas Lebel, 3 Mon.

Im Auslande gestorben: Kaufmann Michael Berger aus Breslau, gestorben in Spiez.

Breslau, 11. November. Amtl. Producten-Börsen-Bericht. Roggen (p. 1000 Kgr.) — gef. — Str., abgekauene Kündigungsgelbe — per November 138.00 B., November-December 138.00 B. April-Mai — — — Hafer (per 1000 Kgr.) — gef. — Str., per November 136.00 B., — Kübel (p. 100 Kgr.) — gef. — Str., loco in Quantitäten à 3000 Kgr. — per November 53.00 B. April-Mai 53.50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (à 100 pSt.) ohne Jag: egl. 50 und 70 Mk. Verorauhsatzgabe gef. — Str., aug. Kündigungsgelb. — per November 5der 49.50 B., Novbr. 70er 30.00 B., November-December 30.00 B., April-Mai 31.20 B. — Zink: Ohne Amtsch.

Am 1. November 52.00 B.

Breslauer Marktpreise vom 11. November per 100 Kilogr.

Table with 3 columns: gute, mittlere, geringe Waare. Rows include Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer alter, Erbsen. Prices listed in B. and M.

Gen: 3.50-3.80 Mk. pro 50 Kilogr. Roggenstroh, neues 30.00-33.00 Mk. pro 600 Kilogr.

Genossen und Genossinnen!

Vergeßt den Boykott nicht.

Boykottirt sind: Der „Schiefwerder“, der „Königsgrund“ auf der Lohestraße, der „Deutsche Kaiser“ auf der Friedrich Wilhelmstraße, „Kasperke“ auf der Matthiasstraße, Martinek auf der Fürstenstraße und Bräuer auf der Gabitzstraße. Ruhnt in Josef. Restauration Joesch auf der Polenerstraße.

Alle den Boykott betreffenden Zuschriften richtet man an die Adresse: Redaction der „Volksmacht“, Wallstraße 14e. Die Boykott-Commission.

Stablissement „Prinz Carl“, Pöpelwitz.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Lohengrin.

Sonntag Nachmittag:
Der Lehemann.

Abends:
„anhäuser u. der Sängerkrieg auf Wartburg.“

Lobe-Theater.

Sonnabend: Zum 1. Male:
Das Wunderkind.

Spiel in 1 Akt v. Ludwig Fulda.
Hierauf: Zum 1. Male
In Civil.

Schwank in 1 Akt von G. Habelburg.
Den Anfang macht:
Der Nefte als Onkel.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr zu
erhöhten Preisen: **Die Orientreise.**

Abends 7 1/2 Uhr: Zum 2. Male: **Das Wunderkind. In Civil. Der Nefte als Onkel.**

Montag: **Das Wunderkind. In Civil. Der Nefte als Onkel.**

In Vorbereitung: **Meister Vater.**

Kaiser-Panorama

Ohlauerstr. 7, blauer Hirsch.
Eintritt 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Circus A. Kremser,

Breslau, Louisenpark.
120 Personen. 80 Pferde.
Sonnabend, 12. Novbr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Gala-Vorstellung.

Besonders hervorzuheben:
Auftritt der kleinsten Drahtseilkönigin der Welt **Anna Kremser.**

Meister Vex, ein ausgewachsener Bär, als Parforce-Reiter. Vorgeführt von Herrn **Mesguelz. Urfomisch.**

Mr. Thompson, mit seinen fünf dressierten Niesen-Elefanten. Zum Schluß **Medoc**, das Havibergende Elefantens-Weibchen.

Sisters Adelaide u. Lillian, Specialitäten in der Luftgymnastik.

8 Rapphengste aus dem Fürstlichen Gestüt, in Freiheit dressiert und vorgeführt v. Director **A. Kremser.**

Zum Schluß: **Grand Ba'ance** auf dem Schaufelbrett, ausgeführt von den beiden kass. Bombhengsten **Behé u. Bijou.**

Romisches Entree des neu engagierten Original-Clown **Tom-Tom.**

„Dirja Schaffi“, arabischer Vollbluthengst, in allen Gattungen der hohen Schule geritten von Frau Director **Paula Kremser.**

„Hollenbrand“, englisches Vollblutspringpferd, geritten von Herrn **Paul.**

Die Blumenquadrille, geritten von 4 Damen und 4 Herren im Originalkostüm. Alles Nähere die Tageszettel.

Morgen Sonntag:
Zwei große Vorstellungen.
Nachmittags 4 Uhr und
Abends 7 1/2 Uhr.

In beiden Vorstellungen Auftreten des Bären und der Elefanten etc. Nachm. 4 Uhr hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.

Reelle komplette Ausstattungs-Möbel,

in großer Auswahl aus allen Holzarten, billigste Preise, coulant Zahlungs-Bedingungen.
G. Roth,
Reufstraße Nr. 2, im Hof.

Heute Sonntag: **Großes öffentliches Tanzvergnügen** bei vorzüglichem Orchester — **Morgen Montag: Tanzkränzchen.** Entree: Herren 25 Pf., Damen 10 Pf. Täglich frische Nachfrische und Bratwurst. Sonntags vorzügliche Blut- und Leberwurst. Vereinszimmer steht zur Verfügung. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Gusmann.** 13

Schlossergesellen-(M. u. P.) Verein,
Das Mitglied, Schlosser
Moritz Pardon
ist gestorben. 219
Beerdigung: Montag Mittag 1 Uhr.
Trauerhaus: Michaelisstrasse 23. **Der Vorstand.**

Die Inhaber von **Sammelisten** zum
Berliner Parteitag
werden dringend ersucht, die gesammelten Gelder
Sonnabend Abend 8 Uhr
in den „3 Tauben“, Neumarkt No. 8, abzuliefern.
Die Commission.

Allgem. Unterstützungs-Verein
der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.
(Filiale Breslau.)
Sonnabend, den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal Al. Groschengasse bei Merzin.
Die örtliche Verwaltung.

Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Die Vorstands-Mitglieder werden ersucht,
Sonntag Vormittag 10 Uhr
in den „drei Tauben“ zu erscheinen.

Socialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Dienstag, den 15. November, Abends 8 Uhr,
findet in Köppler's Lokal die
Monats-Versammlung

statt.
Tages-Ordnung: 1. Abrechnung des III. Quartals und der
Matteit-Dampferfahrt (Lassallefeier). 2. Vortrag des Genossen **Jahn.**
3. Diskussion. 4. Anträge und Fragekasten.
Die Genossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

Ohlau.
Arbeiter-Verein für Ohlau und Umgegend.
Sonntag, 13. November, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthof
„Zum weißen Hahn“:
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt
gemacht.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.
Gäste haben Zutritt. **Der Vorstand.**

5000 Winter-Paletots
in Escimo, Montagnac, Flocone, von 10, 15, 20 bis
30 Mark. 204
Nathan Steinitz,
Albrechtsstrasse 57.

Cigarren, Tabak
und Cigarretten
in nur vorzüglichen Qualitäten
empfehlen am billigsten
Paul Assmann,
17. Höfchenstrasse 17.

Cigarren.
Sumatra, 5, 4 und 3 Stück 10 Pf.
Brasil, 7. Sumatra etc. etc. a 5 Pf.
Bessere Qualitäten
in Feliz, Mexiko, Forstenland,
Savanna etc. in allen Preislagen.
M. Schmidt.
Matthiasstraße 22,
vis-a-vis dem Gasthof „Stadt Teis“.

Zur billigen Stube
Kloster-Strasse 85a, I. Etage
Winterschuhe
in allen Sorten wie bisher, recht bill.
C. Schubert,
Juwelier und Goldschmied,
empfiehlt sein Gold- und Silber-
waarengeschäft zu sehr billigen
Preisen. Specialität: Frauringe mit
Werthangabe. Reparaturen schnell
und billig. 242
Breslau, Klosterstr. 4.

Michaelis, Uhrmacher,
Freiburg i. Schl.
empfiehlt sich den Genossen zu Uhren-
Reparaturen. Aufträge nehmen für
denjenigen die Genossen Cigarrenmacher
Hahnisch, Kochiusstraße und Gut-
machermeister **Seifert,** Waldenburg,
Freiburgerstraße, Deutsches Haus,
entgegen. 111

Großes Vereinszimmer
noch für einige Tage der Woche zu
vergeben
Mitterplatz 9 bei Sarrasch. 214

Die Inhaber von
Sammelisten
für den Wahlkreis **Breslau Land**
werden ersucht dieselben abzuliefern.

Pöpelwitz.
Ein 9999 mal donnerndes Hoch
dem Genossen Vogel zu seinem am
12. November stattfindenden **33.**
Wiegenfeste. 215
P. W. H. Sch.

Sein Barbier-, Friseur- und
Haarschneide-Geschäft empfiehlt
einer geneigten Beachtung
Robert Kiefer,
Pojenerstraße 5. 216

Jeden Zahnschmerz
beseitigt ohne Ausziehen der Zähne,
Einsetzen künstl. Zähne, Plombieren
schmerzlos m. Lachgas und Cocain.
E. Kosche, Schweidnitzerstr. 53,
„Bitterbierhaus“.

Herrmann Hoffmann,
Tischler-Meister,
Breslau, Friedr.-Wilhelmstr. 48
empfiehlt alle Arten Möbel, Spiegel und
Polsterwaren zu billigen Preisen.
Einkauf ganzer Nachlässe, Betten etc.
Verkauf ganzer Einrichtungen.
Für gebrauchte Sachen zahle ich
die höchsten Preise. 272

Dauerhafte
Stiefeln u.
Gamaschen
kauft man am reellsten
und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
255
Vollstieferant
Neumarkt 44.

Uhren!!!
nur guter Qualität. 114
Uhrketten, Ringe, Bouton
in größter Auswahl.
Mäßige Preise. Reparatur-Werkstatt.
G. Glade, Uhrmacher,
Kloster-Strasse 1 d.

Vereins-Kalender.
Breslau.

Allgemeine Krankenkasse und
Sterbe-Kasse der deutschen
Dresdler und der verwandten
Berufsgenossen. (G. S. 86.
Hamburg.) Jeden Sonnabend,
Abends von 8-10 Uhr: Kassenabend
in Leopold's Restaurant, Hummerstr. 32.
Bereinigter Hutmacher. Jeden
Sonnabend, Abends von 8-10 Uhr;
Kassenabend im Gasthaus zum
„roten Löwen“, Kupferschmiedestr. 21.
— Aufnahme neuer Mitglieder.
Verband deutscher Gold- und
Silberarbeiter und verwandter
Berufsgenossen. — (Zahlstelle
Breslau.) — Jeden Sonnabend, Abends
8 Uhr: Vereins- und Kassen-
abend in Hüfners Lokal, Lehndamm 28.
— Aufnahme neuer Mitglieder. —
Gäste willkommen.

Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend. Jed.
Montag Abds. v. 8-10 Uhr: Kassen-
abend im Gasthaus „zu den drei
Tauben“, Neumarkt 8. — Gäste
willkommen. Aufnahme neuer Mit-
glieder.

Verein der Litographen,
Steindrucker und verwandter Berufs-
genossen Deutschlands (Zahlstelle:
Breslau). Jeden Montag Zahlabend:
jeden Montag nach dem ersten eines
Monats Mitglieder-Versamm-
lung. Vereinslokal Café Restaurant,
Carlstraße. — Gäste willkommen. Auf-
nahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher.
Jeden Montag Abends 8 Uhr: Vereins-
versammlung in dem Restaurant
Zabel's, Klein-Groschengasse 15. —
Gäste willkommen. — Aufnahme neuer
Mitglieder.

Solidarität. Verein für Her-
stellung und Verkauf von Waaren
auf gemeinsame Rechnung. Jeden
Montag, Abends von 8 1/4-10 Uhr
Mitgliederversammlung in
bei Merzin, Al. Groschengasse 10/11.
— Aufnahme neuer Mitglieder. —
Auskunft wird bereitwilligst erteilt
Skatklub „Rot-Weiß“. Jeder-
Montag Abends 8 Uhr: Spielabend
bei Restaurateur Schönfelder (Bresl.
Bierhalle) am Striegauer Platz.

Haynau.
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tage
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-
Versammlung im Gasthof „zum
goldenen Löwen“.

Die Geschichte der Commune von 1871
von **Lissagray.**
2. vom Verfasser durchgesehene Auflage. (X. Band der International. Bibliothek.)
Preis 3,00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Eine Welt- und Lebensanschauung
für das Volk.
mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen und
gesellschaftlichen Fragen von **J. G. Vogt**
in 50 wöchentlichen Lieferungen zu je 10 Pf. — 6 Gr. 5. 23.
Zu beziehen durch die Exped. der Volkswacht.

Preis 10 Pf.
Sonnabend, den 12. November, erschien:

„Süddeutscher Postillon“
Nr. 23
illustriertes Witzblatt.
Zu beziehen durch die Colporteurs der „Volkswacht“.
Preis 10 Pfennige.

Billiger als überall.

Herren- u. Knaben-Garderobe

In nur reeller Waare.

M. Herzberg jr.

Herren-Moden-Bazar

M. Herzberg jr.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

Neue Schweidnitzerstrasse, Ecke Gartenstrasse.

Vorzeiger dieses gewähre 4% Rabatt.

Billiger als überall!

J. Stargardt,

vorm. H. Luagro.
Alte Grapenstraße 4.6.
Ring 60, Ecke Oberstr.

Normal-Wäsche!

Normal-Hemden m. Doppelbrust 85 s
Normal-Hosen, prima 90 s
Camisols 60 s, Kinder-Anzüge 45 s

Strümpfe! Socken!

Elegante Damen-Strümpfe 25 s
Wollene Damen-Strümpfe 30 s
Wollene Kinder-Strümpfe 15 s
Prima-Socken 20 s, Normal-Socken 50 s
Gestricke Frauen-Beinkleider 75 s
Schürzen für Damen u. Kinder 20 s
Tricot-Taillen von 1 1/2 Mk. an
Selb. Halbtücher 20 s Lätzchen 10 s

Wolle! Wolle!

la Kamgaru, lange Weisse,
5 Lagen nur 80 Pfg.

Großer Gardinen-Ausverkauf!

Langes Fenster von 1 1/2 Mk. an
Juchentstoffe, prima, nur 20 s
Betttücher, ohne Nacht, 95 s
Strohflade, sehr groß, nur 95 s
Bettdecken, prima 1 1/2 Mk.
Lätzchen, 3 Stück 25 s
Lätzchen mit Franzen 85 s

Fench-Hosen

für Damen und Kinder von 35 s an
sowie 1000 andere Artikel

billiger als überall.

Bei Einkauf von 2 Mk. an erhält
Jeder ein Antheil-Loos der Mühl-
häuser Geld-Lotterie gratis. Haupt-
gewinn 250,000 Mark.

Für Hausfrauen

billigste Bezugs-Quelle
Feinster weißer Farin.
Pfd. 28 Pfg.

Vorzügl. Kaffees

Pfd. 1,20, 1,30, 1,40, 1,60, 1,80,
2 Mark,
worauf ich sehr gerne auf-
merksam mache.

Feinstes Weizenmehl 000,
Pfd. 14 Pfg.

Erbsen und Bohnen,

Pfd. 12 Pfg.

Oranienburger Kernseife,
Steg 20 Pfg.

Nicht explosierend. Petroleum,
das Liter nur 17 Pfg.

Beste Schotten-Heringe,
Mandel von 25 Pfg. an.

Feinstes Margarine-Creme,
Pfd. 50 Pfg. Das Beste der Neuzeit.

Bei 5 Pfd. Entnahme billiger.

M. Biedermann, Friedrich-
Wilhelmstraße 4
vis-à-vis dem Straßenbahndepot.

Braslaw's

größtes Volksgeschäft
in garnirtem Pauerapob

129 offerirt zu hier
noch nicht dagewesenen,
auffallend billigen Preisen
ohne jede Marktschreiererei.

Garnirte Damen- und
Mädchenhüte neuester For-
men in schickster Ausführung,
Hauben in Wolle, Sammet,
Peluche u. Chenille in allen
Farben und jeder Größe bei
bekannt reeller Bedienung.

R. Grünzweig,

Friedrich Wilhelmstraße 2b.
Bitte auf Straße
und Nummer zu achten.

Beste,

Mänteln, Jaquetts, Heberzieher
und Knaben-Anzüge - Krimmer,
Plüsch, Borte u. verschiedene and.
Confections-Artikel, i. d. Restehandlung
Görschenstraße 21. 161

Größte Restauration

am Platze

Nicolaistr. 70 und Ring 34.

Verkauf von nur Fabrik-Neuen zu
traunend billigen Preisen.

Empfehle Freunden und Genossen
der Scheitniger Vorstadt mein
Barbier-, Friseur- und
Haarschneide-Geschäft

B. Weichert,

Hirschstr. 15, Ecke Paulstr.

Für Arbeiter!

Winter-Hemden, Socken, gewaltig
und gestricke Jacken, Strümpfe
und andere sehr haltbare Waaren.

G. Völkel,

vorm. G. Griebich,
Friedrich-Wilhelmstraße 20.

Paul Hanke, Sutmachermstr.,

Friedrich-Wilhelmstr. 10,
dich; am Deutschen Kaiser

Zum Propheten.

Grösste und billigste

Kleiderhalle

am Platze.

Winter-Paletots schon
von 7 Mk. an.

Zum Propheten

Reuschesstr. 38

am Königsplatz.

Wichtig für Hausfrauen!

Zu ermäßigten Preisen

Kaffee! Kaffee!

täglich frisch geröstet
gebr. Familien-Kaffee, das Pfd. 1,00 Mk.
Campinas-Kaffee 1,30 Mk.
Domingo-Kaffee 1,40 Mk.
Java-Kaffee 1,60 Mk.
Carlsbader Melange 1,80 Mk.

28 Pfennige

das Pfund bester weißer Farin.
Bestes Weizen-Mehl 00, das Pfund 13 Pfg.
Tafel-Kris 15 Pfg.
Tafel-Schmalz 60 Pfg.

48 Pfennige

35 Pfennige

18 Pfennige

das Liter, garanc. rein amerik. Petroleum
Sämtliche Gegrünze u. Hülsen-
früchte, sowie alle Arten Colonial-
Waaren nur bei mir am besten
und billigsten. 124

Ernst Ogrowsky,

22, Altbühnenstraße 22.

Bunzlau!!

Meinen werthen Freunden und
Gesinnungsgenossen empfehle ich
mein grosses Lager v. haltbaren
Filzschuhen in allen Größen,
sowie krimmermäutzen inwendig
mit Pelz gefüttert u. Filzhüte
m. Arbeiter-Kontrollmarke verleben.
Alles zu sehr billigen aber festen
Preisen.

Aug. Römer

Burglehn 18
NB. Bestellungen auf die „Soll-
wacht“ und alle anderen Schriften
werden entgegengenommen. 112

Durch große Gelegenheitskäufe

bin ich in der Lage, billiger als überall, zu verkaufen.

Es bietet sich daher Jedem Gelegenheit, seinen Bedarf an Waaren
gut und spottbillig bei mir zu kaufen. Ich gebe: Einen großen Posten
Läufer 15 Pfd., Portièrenstoffe, prachtvolle Muster, 18 Pfd., Gar-
dinen, sehr geb. d. gr. Fenster 1 1/2 Mk., Bettgewebe 60 Pfd., gr.
Sofas 1 1/2 Mk., gr. Teppiche 3 Mk., Tischdecken mit Schuur
und Quasten 1 1/2 Mk., wollene Hemden u. Hosen 75 Pfd., Kinder-
kleider und Röcke 40 Pfd., fertige Bettüberzüge, Betttücher ohne
Nacht 90 Pfd., Handtücher 15 Pfd., ein Posten Flanelle, doppelt-
breite Winterkleiderstoffe nur 36 Pfd., massenhafte Reste spottbillig bei
Hupferschmiedestraße 43,
Ecke Schuhbrücker. 101

J. Zerkowski,

Hupferschmiedestraße 43,
Ecke Schuhbrücker. 101

Cigarren

nur besten Qualitäten, sowie

Cigarretten

aus den renomirtesten Fabriken
empfiehlt bei promptester Be-
lieferung billigst

J. Knossalla,

Lohestrasse 3.
Filiale: Hütchenstr. 25.
Eck Friedrichstrasse.

Grosses Lager von Spazier- stöcken und Cigarrenspitzen

Bitte zur gefälligen Beachtung!

Dringend empfehle
einen Versuch meiner köstlichen

Röst-Kaffees,

Pfd. 1,20, 1,40, 1,50, 1,60, 1,80 Mk.
Getreide-Kaffee, a Pfd. 15 s
ff. weißer Farin, a Pfd. 30 s,
Weizenmehl 00, a Pfd. 13-14 s,
Roggenmehl, a Pfd. 12-13 s,
Wienergrös, a Pfd. 18 s,
Erbsen und Bohnen, Pfd. 9, 10, 11 s

Bestes Schmalz,

a Pfd. 60 s. 310

ff. Margarine,

a Pfd. 50, 75 s.

ff. Butter-Strap,

a Pfd. 18 s.
Bestes Petroleum, a Liter 17 s,
Breslauer Korn a Liter 55 s,
Brenn-Spiritus, a Liter 23 s,
Oranienburger Seife, a Pfd. 20 s,
Gelbe Seife, a Pfd. 18, 19 s.

Benno Neumann,

Friedrich Wilhelmstraße 52,
Filiale: Matthiasstraße 25.

Amazonenbrief aus Afrika.

Jüngst schrieb eine Amazone:
Weil ich hier am Kongo wohne
und mich hab zur Ruh gesetzt
Wieder in der Heimat recht —
Will ich meinen Stand verändern,
Nicht mehr ziehn nach fremden Ländern,
Sondern frein — jennesse dorbe
Wirbt um mich in Dahomeh!
Doch mein Schatz geht leicht gefleibet,
Drum, auf das man ihn beneidet
Send ihm Salz hurtig Du
Eine Hochzeitshose zu.

Winter-Paletots v. 8,00 Mk. an.
Hochfeine 12,50 " "
Herren-Anzüge 9,00 " "
Hochfeine 14,00 " "
Bl. Cheviot-Anzüge
H. R. 15,00 " "
Braut-Anzüge von
Tuch u. Kamgaru 22,00 " "
Sehr gute in elegant.
Ausführung 29,00 " "
Herren-Jaquets v. 4,50 " "
Herren-Hosen, vor-
züglicher Schnitt 3,00 " "
Knaben-Anzüge und Paletots in
größter Auswahl in Wiener u. Berliner
Fagons, geschmackvollster Ausführung
Nichtconvenirende Gegenstände werden
bereitwilligst umgetauscht. — Ohne
Preiserschöpfung. 46

Salo Hurtig,

Hupferschmiedestraße 5051,
parterre, 1. und 2. Etage.

Vorzeiger dieses erhält

3% Rabatt.

Gegründet

1879.

Matraken.

Bettstellen, Schlafdivans, große
Auswahl, kauft man am bill. bei
G. Schönherr, Tapezierer.
Albrechtsstr. 27, l. Eing. Katharinenstr.
Bei Abgabe dieser Annonce 4% Rab.

Cigarren!

aus nur amerikanischen Tabaken
in allen Preislagen von 3 Stück
für 10 Pfd. aufwärts empfiehlt billigt

Th. Röttcher,

74 Nicolaistraße 74.

Arac, Rum

und Cognac,

selbst importirt, in allen Preislagen.
en gros und détail.

ff. Original- u. Tafel- Liqueure:

Annaberger Klosterbitter,
Mandarinen-Singer, Nachod,
Benedictiner, Chartreuse,
Cacao, Curacao, 16
alten Breslauer Korn mit Wein
abgezogen.

Johannisbeerchampagner,
Johannisbeerwein,
selbst gefiltert, ohne jeden Spritzsack,
empfiehlt

Hermann Seidel.

Verkaufsstellen: Ring 27 im
Ausschank im Gauskur, im
Comptoir im Hofe.

Zum Propheten.

Grösste und billigste

Kleiderhalle

am Platze.

Winter-Paletots schon
von 7 Mk. an.

Zum Propheten

Reuschesstr. 38

am Königsplatz.

Zum Propheten.

Grösste und billigste

Kleiderhalle

am Platze.

Winter-Paletots schon
von 7 Mk. an.

Zum Propheten

Reuschesstr. 38

am Königsplatz.

Hüte

mit Control-Marke

in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.

J. Schönfeld,

Bazar für Neuheiten,

19 19 Schmiedebrücke 19 19
zweites Viertel vom Ringe. 19
Bitte zu achten auf Nummer 19.

Es lebe die Zufriedenheit.

Ihr lieben Leut', seid doch zufrieden,
Und schickt Euch in die böse Welt;
Das Los, das Euch von Gott beschieden,
Trag' jeder als ein Christ u. d. Heil!
Wer nur den lieben Gott läßt walten,
Der läßt auch Alles hübsch beim Alten.
Es giebt auf Erden weit und breit
Nichts Schön'eres als — Zufriedenheit.

Und wenn ihr in der Welt 'rumlungert,
Wenn's Hemb' Euch durch die Hosen blüht,
Wenn Ihr vor'm Haus der Reichen hungert,
Und wenn der Frost Euch kneift und zwickt;
Bedenkt! Es kann ja hier auf Erden
Doch nicht ein Jeder glücklich werden.
Den Herren Glück und Herrlichkeit,
Den Armen die — Zufriedenheit.

Die Geld-errschaft regiert als König,
Bedrückt die Völker weit und breit,
Und murret man gegen sie ein wenig.
Stellt man uns vor — die schlechte Zeit.
So thut man's aller Orten treiben,
So ist's, so sei's, so muß es bleiben.
Drum lieben Leut', seid doch aeseheit,
Bewahret die — Zufriedenheit.

Und habt Ihr alles auch verloren
Und wird's um's Herz Euch schwer und bang,
Und zieht man's Fell Euch um die Ohren.
Bedenkt — 's ist nur ein Übergang.
Laßt immer schinden Euch und treten,
Ihr könnt ja singen noch und beten,
Ihr habt — wie glücklich ihr doch seid —
Noch immer die — Zufriedenheit

Zufriedenheit sei meine Freundel
In meinem abgeschabten Kleide
Herrlichst dies Gefühl in meiner Brust,
Zufriedenheit ist meine Lust!
Und bin ich einst verlumpt, verdorben,
Vor Hunger endlich gar gestorben,
Dann schreibt auf's Grab mir groß und breit:
Der Kerl starb an — Zufriedenheit.

Das Korn.

Von Graf Leo Tolstoi.

Kinder fanden einmal in einer Schlucht ein Ding
so groß wie ein Hühnerrei, in der Mitte hatte es eine
Rinne und sah aus wie ein Korn. Ein Mann, der
vorüber fuhr, sah das Ding, kaufte es den Wusch n
für fünf R p len ab brachte es in die Stadt und ver-
kaufte es dem Czaren als Seltenheit.

Der Czar br i f die weisen Leute und gebot ihnen,
zu erkunden, was das für ein Ding wäre, ein Ei o' er
ein Korn. Die Weisen grub lten und grubelsten und
konnte keine Antwort ergrübeln.

Das Ding lag auf dem Fenste brett. Ein Sohn
kam geflogen, pldte daran, pldt: ein Loch. Daß es
ein Korn sei, sahen jetzt Alle u d die W isen ließen
sich vernehmen, das Din sei en Kogg n'orn.

Der Czar wunderte sich sehr, weehals er den
Weisen gebot, zu erkunden, wo solches Di-g geheihe.
Die Weisen grub lten und grubelsten und hudi ten in
den Büchern — aber sie fanden nichts. Sie kamen
zum Czaren und saun:

„Wir können keine Antwort geben. In unseren
Büchern steht nichts darüber geschrieben; man muß die
Bauern fragen, vielleicht hat einer von ihren Alten ge-
hört, wann so ein Korn gesäet wurde.“

Der Czar befahl, einen ganz alten Bauer vor
ihn zu führen.

Man brachte ihm ein gelbbärtiges, zahnlöses
Männchen, das mühsam auf zwei Krücken herein-
humpelte.

Der Czar zeigte ihm das Korn. Aber der Alte
kann kaum noch sehen, halb sieht er, halb tastet er.

„Kannst Du mir nicht sagen, Väterchen wo
so ein Korn gedieh?“ fragte ihn der Czar. „Hast Du
vielleicht selbst solches Getreide gesäet? Oder hast Du
in Deinem Leben einmal so ein Korn gekauft?“

Der Alte war halb taub, nur mit Mühe konnte
er hören, nur mit Mühe begreifen. Er gab zur
Antwort:

„Nein,“ sagte er, „auf meinem Feld hab' ich so
ein Getreide nie nicht gesäet, nie nicht geerntet, nie
nicht hab' ich so ein Getreide gekauft. Kaufte man
Getreide, so war das Korn immer klein. Man muß
meinen Alten fragen, vielleicht kann der sagen, wo so
ein Korn wuchs.“

Der Czar befahl, den Vater des Alten vor ihn
zu führen.

Man fand den Vater und brachte ihn zum
Czaren. Es kam ein Greis auf einer Krücke. Der
Czar zeigte ihm das Korn. Die Augen des Alten
sind noch gut, er hat es genau gesehen. Der Czar
fragte ihn:

„Weißt Du nicht, Alterchen, wo so ein Korn ge-
dieh? Hast vielleicht selbst auf Deinem Felde solches
Getreide gesäet? Oder hast Du in Deinem Leben ein-
mal so ein Korn gekauft?“

War auch der Alte etwas harthörig, so hörte er
doch besser als der Sohn.

„Nein,“ sagte er, „auf meinem Feld hab' ich so
ein Getreide nie nicht gesäet, nie nicht geerntet; ge-
kauft hab' ich's auch nie nicht, weil zu meiner Zeit
Geld noch gar nicht im Gebrauche war. Alle nährten
sich vom eigenen Brote und theilten im Nothfall mit-
einander. Wo so ein Korn gewachsen, weiß ich nicht.
Unser Korn war größer und ergiebiger als das jetzige,
aber so ein Korn hab' ich nie nicht gesehen. Ich
habe von meinem Alten, daß zu seiner Zeit das Ge-
treide besser gedieh als zu meiner Zeit und größer
und ergiebiger war. Man muß meinen Alten fragen.“

Der Czar schickte nach dem Vater des Alten.

Man fand den Großvater und brachte ihn zum
Czaren. Müßlos, ohne Krücken, tritt ein Greis ein,
seine Augen sind hell und er spricht deutlich. Der
Czar zeigte dem Großvater das Korn; derselbe be-
sah es von allen Seiten.

„Lange ist's her,“ sagte er, „daß ich so ein
uralt's Körnchen nicht gesehen habe.“ Er biß einen
Krümel ab, kaute ein Bißchen und meinte: „Es ist
dasselbe.“

„Sage mir, Großväterchen, wann und wo solch'
ein Korn wuchs. Hast Du vielleicht selbst auf
Deinem Felde solches Getreide geäet oder irgendwo
gekauft?“

Der Alte entgegnete:
„Überall zu meiner Zeit wuchs so ein Getreide,
nur mit solchem Korn haben wir uns genährt.“

„Ich möchte wissen, Großväterchen, ob Du ein
solches Korn selbst gesäet oder ob Du es ge-
kauft hast.“

Der Alte lächelte.
„Zu mei-er Zeit“, sagte er, „kannte Keiner die
Eünde, B o: zu verkaufen oder zu kaufen und vom
Welde wußte man nichts — Brot hatten alle über-
genug“

„Wo hast Du so ein Korn gesäet, Großväterchen,
und wo war Dein Feld?“

„Mein Feld war Gottes Erde. Wo ich pflügte,
da war mein Feld. Denn frei war der Boden, eigenen
Boden kannte man nicht. Sein Eign nannte man
nur seine Arbeit.“

„Zwei Fragen sollst Du mir noch beantworten“,
rie der Czar. „Erstens: Wie konnte es geschehen,
daß früher so ein Korn gedieh und jzt nicht mehr?
Zweitens: Wie konnte es geschehen, daß Dein Eifel
nur zwei Krücken geht, auf einer Krücke Dein Sohn,
Du selbst aber trittst leicht und fre zu mir? Deine
Augen sind klar, Du hast feste Zähne und Deine
Rede klingt eben. Warum, sag's mir, Großväterchen,
ist dem so?“

„Darum ist es so, weil die Menschen nicht
mehr durch eigene Arbeit leben. Vordem lebte
man nicht so. Weil man Eigenes besaß, be-
gehrte man nicht fremdes Gut.“

Das Altern der Hand.

Die Geschicklichkeit der Hand ist uns nicht an-
geboren; wir müssen die Handfertigkeit erst im Leben
erlernen. Wann erreicht nun die Hand die höchste
Stufe der Fertigkeit? Wie lange erhält sie sich auf
derselben und wann beginnt sie zu altern? Das sind
interessante und für diejenigen, die auf ihre Hände-
arbeit angewiesen sind, höchst wichtige Fragen. Be-
rühmte Virtuosen und Künstler bilden Ausnahmen; wie
ihr Genie ein außergewöhnliches ist, so sind auch ihre
Hände mit besonderen Fähigkeiten ausgestattet. Von
allgemeiner Bedeutung ist die Prüfung der Hand-
fertigkeit der Durchschnittsmenschen, namentlich der
Fabrikarbeiter.

Der englische Arzt Sir Jam Crichtons Browne
hat im Laufe der Jahre darüber Beobachtungen in den

Fabriken von Birmingham und Staffordshire angestellt.
Er fand dabei, daß, wenn die Arbeiter etwa im sieb-
zehnten oder achtzehnten Lebensjahre in die Fabrik ein-
treten, die Geschicklichkeit ihrer Hände durch Übung
nach und nach größer wird, bis sie die höchste Stufe
der Vollkommenheit etwa im dreißigsten Lebensjahre
erreicht. Die geschicktesten Knopfdreher machen z. B.
um jene Zeit 6240 Elfenbeinknöpfe täglich. Diese
höchste Leistungsfähigkeit behält die Hand, wenn der
Arbeiter sonst gesund bleibt, etwa bis zum 40. Lebens-
jahr. Bereits von diesem Zeitpunkt an tritt ein Nach-
laß ein und Browne erläutert diese Abnahme der Hand-
fertigkeit durch folgende Zahlen. Bis zum 40. Lebens-
jahr kann ein geschickter Arbeiter wöchentlich in der
Handfabrikation 45 Shilling verdienen; im 45. Lebens-
jahre sinkt der Verdienst bereits auf 38 Shilling und
beträgt im 65. Jahre nur noch 20 Shilling, voraus-
gesetzt, daß der Mann sonst ganz gesund bleibt. Dieses
frühzeitige Altern der Hand wird vor Allem in Fa-
briken beobachtet, in welchen die Hand einseitig be-
schäftigt wird. Wenn wir bedenken, daß z. B. ein
Arbeiter in den Federmesser-Fabriken zu Sheffield täg-
lich 28000 Hammerschläge ausführt, so ist es kein
Wunder, wenn die Nervencentren, die für eine und
dieselbe Handlung so oft in Anspruch genommen werden,
schließlich erlahmen. In anderen Gewerben, welche
den ganzen Körper gleichmäßiger in Anspruch nehmen,
namentlich in der Landwirtschaft, altert die Hand nicht
so rasch.

Nun ist die Erhaltung der Handfertigkeit für den
Handarbeiter eine Lebensfrage, und er muß darnach
streben, das Alter seiner Hand so weit als möglich
hinauszuschieben. Dies kann nur durch harmonische
Übung und Beschäftigung aller Gliedmaßen erreicht
werden, und da erkennen wir an diesem Beispiel, wie
wichtig Turnübungen, Spiele im Freien auch für den
Hand- und Fabrik-Arbeiter sind. Aber auch die Per-
sonen, die fleißig nähen, sticken, schreiben und zeichnen
müssen, können aus diesen Betrachtungen Nutzen ziehen,
um ein frühzeitiges Altern ihrer Ernährerin, der Hand,
zu verhüten.

Auf einem verfallenen Kirchhofe.

Tod, dir zum Raube
fiel eine Welt
Die du dem Stamme
Wieder gestellst.

Hoffen und Sehnen,
Schimmerndes Loos
Wunden und Thränen
Deckt das Moos.

Wer kann ermessen,
Was sie erstrebt?
Schon ward's vergessen,
Daß sie gelebt.

J. Sturm.

Liebe.

Die Liebe glüht der Welle,
Die plätschernd sich erhebt,
Wer weiß, woher sie flutet,
Wer weiß, wohin sie schwebt;

Wer weiß, ob sie ans schaukelnd
Nicht sanft zum Hafen bringt,
Wer weiß, ob sie als Woge
Nicht unser Schiff verschlingt.

H. v. Littrow.

Humoristische Ecke.

Boshaft. Patient (Volkstredner, zu einem ihn be-
suchenden Freunde): „... Und dann, weißt Du, hab' ich so
einen metallischen Geschmack im Munde.“

Freund: „Hast wahrscheinlich in der letzten Zeit wieder
viel Blei“ geredet!“

Eine praktische Maid. Student (zur Wirthstochter):
„Wenn ich in Ihre Augen schaue, Menschen, so kann ich mich
gar nicht satt leben.“

Anna: „Das würde dem Papa auch sehr unange-
nehm sein!“

Ein Gemüthsmensch. „Als Ihr Herr Bruder ver-
heirathet sich schon wieder nach achtmonatlicher Wittwersche-?
Ein wenig rasch!“

„Was wollen Sie, er fühlte sich nicht stark genug,
den Schmerz um die Verlorene am Todestag allein zu
tragen.“

Noah's Taube. In der Restauration müht sich ein
Gast lange vergeblich ab eine zähe Taube zu verkaufen. End-
lich wickelt er sich den Schwanz von der Stütze und fragt den
Kellner: „Lieber Frh, ist diese gebratene Taube vielleicht zu-
fällig eine von denen, die Noah aus der Arche fliegen ließ,
um Land zu suchen?“

Winn-, Sprit- u. Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon, 270
 Fabrik Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstraße 40 b
 Telefon Nr. 807.

Sumatra,

vorzügliche Decken à Pfd. M. 1,50, 1,70, 2,0, 2,20, 2,60, 3,00, 3,60.
 Carmen-Blatt à M. 1,10 und 1,15.
 Domingo, Java, Brasil, Cuba, sowie Grus à 25, 35, 50 und 65 Pfg.
 empfiehlt

J. Kubis, Eise瑙platz 1.

Max Schultze, Ohlauerstraße 43,
 Papierhandlung und Buchdruckerei.

Größtes Lager aller Schreib- und Contor-Utensilien, als:
 Guberns Rechnungen, Briefbogen mit und ohne Firma, sowie Ge-
 schäftsarten etc.

Schreibhefte aus bestem Papier, Dugend. 90 Pf.
 Gratulatskarten, sowie Gelegenheits-Geschenke in größter
 Auswahl zu enorm billigen Preisen.

Größte Breslauer Korbwarenfabrik

B. Suchantke,

Bischofstrasse 15

empfehlen Puppenwagen in reichlicher Auswahl,
 bei Einkauf eines Puppenwagens 1 Puppe gratis.
 Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe mit und
 ohne Garnitur, Papierkörbe, Blumenkörbe,
 Blumentische, Grossstühle, Kinderstühle und Tische, sowie
 sämtliche Korbwaren zu außergewöhnlich billigen Preisen.

Julius Weiss, Schuhmachermeister,

Breslau, 13, Alte Sandstraße 13.

Größtes Lager am Platze von eleganten u. d. dauer-
 haften Schuhwaren in
 allen Dessins (eigene Fabrikat) zu sehr billigen Preisen. Herren-
 zugstiefeln von 7 Mk. an, Halbschuhe von 6 Mk. an,
 Damenzugstiefeln von 5,50 Mark an, Halbschuhe von
 5 Mk. an, hohe Knöpfstiefeln von 7 Mk. an, Kinder-
 schuhe von 1 Mk. an.

Sämtliche Waaren sind aus gutem Material und schöner
 Naeh gearbeitet; ferner empfehle ich mich zur Anfertigung nach Maß
 in kürzester Zeit Grösste und anerkannte Leistungsfähigkeit, dies be-
 deutet immer größere Umfänge.

Jeder Versuch ist lohnend!

F. J. Wiedersich, Backwaren-Fabrik,

offert größtes Landbrot und Roggenkernbrot à Stück 60 Pf.
 Commisbrot 2¹/₂ Pfund 22 Pf.

Ganz-Weisbrot Sauerbrot à 41.

Wieder in durch Platte kennlich: Leingstraße 11, Klosterstraße 60,
 Altes- und Löschstraße 33, Bismarckstraße 63, Furch-
 tstraße 1, Gräbischstraße 77, Gabisstraße 81, Fildstraße 11,
 à cloche 12, Adolfsstraße 8, Ohlauer 38, Siebenhüfener
 Straße 13, Victoriastraße 4, Anstaltstraße 58 u. 21, Kronprinz-
 enstraße 8 u. 30, Blücherstraße 24, Friedrichstraße 55, Sadowa-
 straße 84, Döbnerstraße 2, Loth inerstraße 2, Reudorfstraße 100,
 Lohstraße 16 u. 53, Bohrauestraße 10, Nachodstraße 25, Louise-
 straße 25, Endlichstraße 12, Palmstraße 4.

Anton Pohl, 20 Vorwerk's-Strasse 20

empfehlen sein reichhaltiges Lager von guten englischen

Hamburger Lederhosen,

Blouen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse.

Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von

Herren- und Kinder-Garderobe

aus Fuchskin und Baumwolle, sowie Turnsch-Jackets aus den
 größten Export-Geschäften. Alles aus erster Hand.

Gute Waare zu billigen aber streng festen Preisen.

Anton Pohl, 20 Vorwerk's-Strasse 20.

Mitbürger, Arbeiter, Proletarier!

Wenn ihr billig kaufen wollt, so kommt ihr solches nur im

Berl. Parthiewaaren-Haus

34, Ohlauerstraße 34, 1. Etage.

Gardinen à 1,45 M., Corsets, guter Sig, Stk. 72 Pfg.
 Gassen, reine Seide, 24 Pfg., Damen-Schürzen, wasch-
 echt, 28 Pfg.

Stickerien, Spitzen, Trimmings, Tisch- und Bettdecken, Geschir-
 rhandtücher, Tisch- und Hängelampen, Eriatagen Taschentücher,
 Pfeffer und Gabeln.

Gardinenproben Pfd. 1 Mark.

Uhren!

Ich empfehle mein großes
 Lager von neuen und gebrauch-
 ten Taschenuhren in Gold
 und Silber, Regulatoren,
 Wand- und Weckeruhren, massiv
 gold. Ringe, Trauringe, Ohr-
 ringe, Ketten, Corallen und
 Granatsachen zu erschaulich
 billigen Preisen. Sämtliche
 von mir gekaufte Sachen gebe
 ich unter Garantie ab und
 nehme alte Uhren, Gold- und
 Silbersachen mit in Zahlung.

E. Hoppe,

Messergasse 12, 135
 nicht an der Schmiedebrücke.

Herren-Hüte

mit Control-Marke

in großer Auswahl empfiehlt
Hut Fabrik

J. Schönfeld jr.

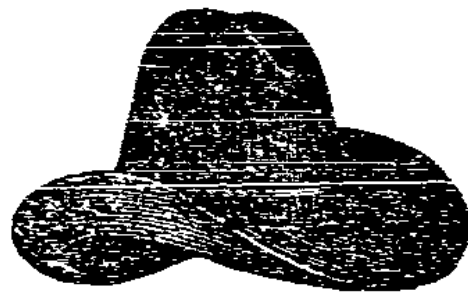
5, Schmiedebrücke 5,
 1. Viertel vom Ring rechts.

**Gelegenheitskauf
 in Regen-Schirmen**

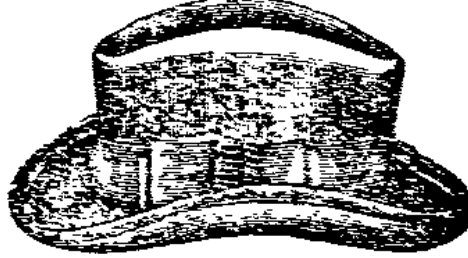
zu außergewöhnlich billigen
 Preisen empfiehlt

J. Schönfeld jr.,

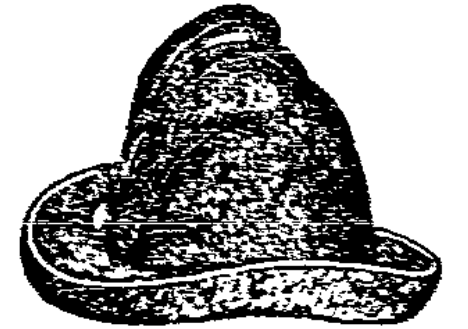
5, Schmiedebrücke 5,
 1. Viertel vom Ring rechts.



Künstlerhut,
 M. 2¹/₂, 3, 4, 5 bis 10 M.



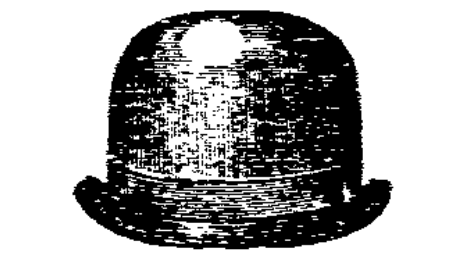
Weicher Regen-Out,
 M. 1,75, 2, 2,50, 3,00, 4-8 M.



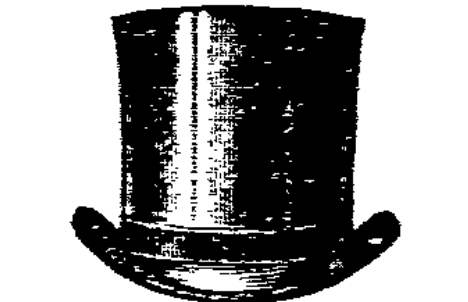
Lodenhut (Schwarz),
 M. 2,00, 2,50 3-6 M.



Steifer Filzhut (sattig)
 M. 3,00, 4,50, 5-10 M.



Steifer Filzhut (kleine Fagon)
 M. 2,00, 2,50, 3,00, 4-9 M.



H. Cylinder,
 M. 4,50, 6-12 M.

M. Wartenberg

Hut-fabrik,

32, Ohlauerstraße 32,
 (neben Fabr. Hoek Nachb.)

Seltener Gelegenheitskauf!

Vorzügliche

Kleiderstoffe

100 Ctm. breit, das Meter nur 0,60 Mk.
 100 „ breit, reine Wolle 1,00 „

Flanelle, Warpse und Shaw-Flanelle
 zu noch nie dagewesenen Preisen.

Reste

von 2-6 Meter Länge, werden unter der Hälfte des
 Kostenpreises abgegeben.

Salamon Pfeffer,
 Galisch' Hotel, zum großen Galden.

Vollständiger Ausverkauf.

Mein großes Lager von

Normalhemden, Hosen,

Jaden in Tricot und gewallt,

Herren-Westen, Strümpfe, Handschuhe,

Kinderanzüge und Halstücher

verkaufe ich zu noch nie dagewesenen
 spottbilligen Preisen

aus. — Die Waaren sind bei mir in nur guten Qualitäten am Lager und
 nicht wie solche von verschiedenen Seiten zu billigen Preisen angeboten werden,
 dafür aber schlechte Waare erhalten. — 132

Eugen Freund,

Breslau, Carlshof 4,

Alle

Arbeiter, Bürger, Handwerker

mache ich auf mein als wirklich reell bekanntes

Waarenhaus

aufmerksam. Ich empfehle:

Alldersstoffe vom einfachsten bis bestem Genre Bodent, Flanelle
 Kaschmirende, Feinen, Tischzeuge, Tücher, Inletts, Drecks,
 Handtücher und fertige Bettwäsche. Damen-, Herren-
 und Kinderwäsche, Hemden von 10 M. an, Corsets von
 75 Pf. an, Wollene Unterröcke von 90 Pf. an, Damen-
 Confection, Costumes von 5,50 M. an, Damen Jaquets
 von 2,75 M. an, Damen-Mäntel von 9 M. an, Röcke von
 2 M. an, Jaden von 80 Pf. an, Blousen von 1,25 M. an
 Trauerkleider in größter Auswahl bis vorwärts. Herren-
 Confection, Anzüge von 9 M. an, Paletots von 9 M. an,
 Hosen von 3 M. an; ganz besonders empfehle ich
 unzerstörbare Englische Lederhosen. Kinder-Confection,
 reizende Kleidchen von 80 Pf. an, Knaben Anzüge von
 2,50 M. an, Kindermäntel von 2,25 M. an, Teppiche
 Gardinen, Möbelstoffe, Portieren von 18 Pf. an, Läufer-
 kaffe, Tischdecken, Bettdecken von 5 M. an, Eriatagen,
 Strumpf- und Wollwaren, Arbeiterhemden von 80 Pf.
 an, Arbeiterblausen von 40 Pf. an, wollene Unterhosen
 für Damen und Herren von 80 Pf. an.

Sämtliche nicht angeführten Artikel viel
 billiger als überall. 199

Bestellungen nach Maß werden innerhalb
 acht Stunden in eigenen Arbeitsstuben bestens
 ausgeführt.

S. Jmbach,

1, Adalbertstraße 1, an der Festungbrücke.

Grüne Heringe

das Pfund 10 Pfennige. 191

Ring 46, im Hofe.

80 Pfg.

die fl. vorzüg. Rothwein
 Rheinwein, à fl. 65 Pfg.
 empfiehlt 149

Paul Mischke,

10 12, Zwingerstr. 10 12.

Verantwortlich für den redaktionellen
 Teil: Otto Friedrich;

Für den Interatentheil: E. Zahn

Redaction: Wallstraße 14c. 11.

Expedition: Weißgerbergasse 64

Verlag von D. Schölk.
 Druck von Th. Schölk.
 — Sämtlich in Breslau —